Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Bringegeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlichen oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 127.	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Freitag, den 3. Juni	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

Die Borromäus-Encyklika Papst Pius' X.

* Gummersbach, 3. Juni.

Der italienische Text der vom 26. Mai dieses Jahres datierten Encyklika zu Ehren des Karl Borromäus liegt nunmehr in Nr. 146 des „Osservatore Romano" vom 29. Mai vor. Die päpstliche Beschimpfung der Reformation und der Reformatoren lautet danach wörtlich folgendermaßen:

„Fra questi mali insorgevano uomini orgogliosi e ribelli, nemici della Croce di Cristo . . . uomini di sentimenti terreni, il Dio dei quali è il ventre. Costoro, applicandosi non a correggene i costumi, ma a negare i dogmi, moltiplicavano i disordini, allargavano a sè ed agli altri il freno della licenza, o certo sprezzando la guida autorevole della Chiesa, a seconda delle passioni dei principi o dei popoli più corrotti, con una quasi tirannide ne rovesciavano la dottrina, la costituzione, la disciplina. Indi, imitando quegli iniqui, a cui è rivolta la minaccia: Guai a voi che chiamate male il bene e bene il male, quel tumulto di ribellione e quella perversione di fede e di costumi chiamarono riforma e sè stessi riformatori. Ma, in verità, essi furono corrompitori, sicchè, snervando con dissensioni e guerre le forze dell' Europa, prepararono le ribellioni e l' apostasia dei tempi moderni, nei quali si rinnovarono insieme in un impeto solo quei tre generi di lotta, prima disgiunti, da cui la Chiesa era uscita sempre vincitrice: le lotte cruente della prima età, indi la peste domestica delle eresie, infine, sotto nome di libertà evangelica, quella corruzione di vizi e perversione della disciplina, a cui forse non era giunta l'età medioevale."

„Inmitten dieser Uebel erstanden hochmütige und rebellische Männer; Feinde des Kreuzes Christi; Männer „irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch ist." Diese suchten nicht die Sitten zu verbessern, sondern leugneten die Dogmen, vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie verachteten, indem sie den Leidenschaften der am meisten korrumpierten Fürsten und Völker folgten, die Autorität und Führung der Kirche und zerstörten fast tyrannisch ihre Lehre, Verfassung und Disziplin. Alsdann ahmten sie jenen Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute böse! Diesen Tumult der Rebellion und diese Perversion des Glaubens und der Sitten nannten sie Reformation und sich die Reformatoren. Aber in Wahrheit waren sie Verderber, entnervten durch Uneinigkeit und Krieg die Kräfte Europas, bereiteten die Rebellion und Apostasie moderner Zeit vor, und entfachten die dreifache Verfolgung, gegen welche die Kirche bisher einzeln siegreich zu kämpfen hatte, nämlich erstens die blutige Verfolgung der ersten Jahrhunderte, zweitens die häusliche Pest der Häresieen und drittens unter dem Namen evangelischer Freiheit jene Korruption der Laster und Perversion der Disziplin, die das Mittelalter so nicht kannte."

Die „Germania", die die Encyklika am 1. Juni zu veröffentlichen beginnt, gibt folgende Uebersetzung:

„Und unter diesen Umständen traten stolze und widerspenstige Menschen auf, „Feinde des Kreuzes Christi", Menschen mit „irdischer Gesinnung, deren Gott der Bauch war." Diese verlegten sich natürlich nicht auf die Besserung der Sitten, sondern auf die Leugnung der Dogmen, sie vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie untergruben wenigstens, mit Verachtung der maßgebenden Führerschaft der Kirche und im Gefolge der Leidenschaften verkommener Fürsten und Völker, mit einer gewissen Tyrannei Lehre, Verfassung und Disziplin der Kirche. Dann ahmten sie jenen Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: „Wehe euch, die ihr das Gute bös und das Böse gut meint" (19), und nannten den rebellischen Wirrwarr und die Verkehrtheit des Glaubens und der Sitten Reform und sich selbst Reformatoren. In Wahrheit aber waren sie Verführer, und indem sie durch Streitigkeiten und Kriege die Kräfte Europas erschöpften, haben sie die Empörung und den Abfall der modernen Zeiten vorbereitet, in denen sich die drei Arten von Kampf, die früher getrennt waren, und aus denen die Kirche immer siegreich hervorging, zu einem einzigen vereinigt haben: die blutigen Kämpfe der ersten Zeit, dann die innere Pest der Häresien, endlich, unter dem Namen der evangelischen Freiheit, jene Verderbtheit der Sitten und Verkehrtheit der Disziplin, zu der vielleicht das Mittelalter nicht gelangt war."

Es ist hier manches Wort abgeschwächt, manches andere aber in deutlicher Schärfe wiedergegeben; so besonders die unflätige Beschimpfung, die der „heilige Vater" durch Vermittelung der Zentrumspresse der großen Mehrheit der deutschen Nation und seiner Fürsten ins Gesicht wirft, indem er sie als Nachkommen „verkommener Fürsten und Völker" anspricht. Der italienische Text hat sogar den Superlativ der „am meisten verkommenen Fürsten und Völker". Wer weiß, wie lange es dauern wird, daß ultramontane „Gelehrte" dieses Urteil als Ergebnis „unbestechlicher katholischer Geschichtsforschung" ausgeben und verteidigen werden. Bei der Canisiusbulle haben sich seinerzeit Führer des Zentrums im preußischen Abgeordnetenhause in der Tat nicht gescheut, ähnliche Aeußerungen, deren Roheit nur noch von ihrer Unwahrheit übertroffen wird, als „berechtigte Aeußerungen religiösen Empfindens" gutzuheißen. Es wird diesmal nicht anders kommen, wenn nicht vorher eine Empörung im deutschen Volke aufflammt, die den päpstlichen und ultramontanen Dreistigkeiten und Anmaßungen das Quos ego einer ehrliebenden Nation entgegensetzt.

So kann es nicht weiter gehen. Es ist ein unerträgliches Privileg, daß eine auswärtige Macht, die die Ehren und Rechte weltlicher Souveränität beanspruchte, bei seinen Rundschreiben die elementarsten Rücksichten auf den inneren Frieden der Staaten, mit denen sie Beziehungen unterhält, außer Acht lassen darf. Staat und geschriebenes Recht versagen im deutschen Reich gegenüber solchen gewalttätigen Provokationen und Friedensstörungen, die wie das Wort Gottes selbst gelten und durch die gehorsame Presse einer angeblich rein „politischen" Partei bis ins kleinste Dorf getragen werden. Die große Mehrheit des deutschen Volkes aber, deren größte und beste Männer von befangenen und böswilligen Priestern noch im Grabe beschmutzt werden, darf da nicht auch noch versagen, wenn anders sie nicht durch einen Akt der tiefsten Selbstentwürdigung förmlich und feierlich die Hoffnungen bestätigen will, die man in den Hauptquartieren des Ultramontanismus hinsichtlich ihrer freiwilligen Unterwerfung unter den römischen Krummstab mit keckem Uebermut hegt. Alle Versöhnlichkeit hilft nichts und hat nichts geholfen. Man hat um das deutsche Volk ein Netz von Lug und Trug gesponnen, als wenn der Ultramontanismus, in welcher Gestalt er auch auftritt, jemals häuslichen, konfessionellen Frieden gewollt und erstrebt habe. Der Papst von Rom hat dies Netz von neuem zerrissen; Fürsten und Völker, die nicht dem Papst huldigen, hat er in Bausch und Bogen und wider die geschichtliche Wahrheit als Epigonen zumeist „verkommener und korrumpierter" Geschlechter verächtlich gemacht. Hat Jung Siegfried keine Kraft und keinen Grimm mehr, um darauf die gebührende Antwort zu geben? Ist er so schlaff und müde geworden, daß er sich gegen den Schimpf nicht mehr wehren kann? Endlich, endlich wird er doch einmal die ungeheure Gefahr sehen, die in der Verhätschelung von Zentrum und Klerikalismus liegen muß, wenn sie solche Früchte zu zeitigen vermag. Noch ist es Zeit; und keine Parteiunterschiede, keine neue Schwäche mehr sollte es geben, wenn es nun gilt, den römischen Papst und den Ultramontanismus zu endlicher Achtung vor dem inneren Frieden zu zwingen, der für das deutsche Volk eine nationale Lebensnotwendigkeit ist. Fürsten und deutsche Stämme, die gleichmäßig beleidigt sind, müssen hier zusammenstehen.

Der deutsche Protestantismus ist durch das Oberhaupt der anderen christlichen Konfession in einer Weise verleumdet und besudelt worden, die alles bisherige noch in den Schatten stellt. Die Zentrumspresse aber, die doch den konfessionellen Frieden ständig im Munde führt, gibt sich zur Verbreitung dieser Fluchepistel des allerheiligsten Pontifex her, der sich nicht scheut, ohne jeden äußeren Anlaß, lediglich zum höheren Ruhme eines jubilierenden Heiligen dem deutschen Volk u. der Dynastie, welche uns die Reformation schenkte, die ungeheuerlichsten Beleidigungen ins Gesicht zu schleudern. Die Angelegenheit gewinnt damit ihre hochpolitische Bedeutung und wird ihre Folgen haben. Vorerst aber interessiert uns die Frage, ob und wie diejenige deutsche Partei, welche dem Klerikalismus wieder zur alten Machtstellung verhalf und sich in allen wichtigeren politischen Aktionen mit ihm auf Gedeih und Verderb verbündet zeigt, den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt. Die bündlerische „Deutsche Tageszeitung", welche ja auch die frivolsten Provokationen des Ultramontanismus gelassen einsteckt, weil er ihr die materiellen Interessen des Agrariertums fördern hilft, sagt selbst hier bezeichnenderweise kein Wort. Die „Kreuzzeitung" allerdings rafft sich zu folgender kurzen Abwehr auf: „Einem solchen Vorgehen des Papstes gegenüber, wenn es wirklich erfolgt ist, müssen alle Versuche, den äußeren Frieden unter den Konfessionen zu fördern, erfolglos bleiben, und die öffentliche Abwehr solcher Beschimpfungen durch die evangelische Christenheit muß bald und mit aller Entschiedenheit erfolgen. Das geschichtliche und moralische Urteil über die Reformation und die Reformatoren, das in den oben mitgeteilten Sätzen ausgesprochen wird, zeugt ja freilich von einer so grotesken Unwissenheit, daß jedes Wort der Widerlegung überflüssig ist. Aber der böse Wille, der aus ihnen spricht, muß aufs schärfste in seine Schranken gewiesen werden." Diese Auslassung des Organs des Herrn von Heydebrand und der doch auch evangelischen konservativen Partei wird als Aeußerung eines gewissen Gemeinschaftsgefühls mit den beleidigten, protestantischen Interessen ja begrüßt werden können. Aber es fragt sich, angesichts der gehäuften Brutalität jener Beschimpfungen doch, ob denn das alles sein soll. Die Frivolität dieser vom Zaune gebrochenen Herausforderung und ihre Weitergabe durch die deutsche Zentrumspresse beleuchtet auch das Wesen des Zentrums selbst. Und diejenige Partei, die mit ihm so eng liiert ist, wie die Konservativen dank der Rührigkeit des Herrn von Heydebrand, wird es sich gefallen lassen müssen, daß die vox populi sie mit diesem ultramontanen Vorstoß identifiziert, sie für diese ungeheuerlichen Vorgänge mit haftbar macht, wenn sie nicht in ganz anderer Weise als durch einen derart lahmen und mehr formellen Protest, wenn sie nicht vor allem auch in der praktischen Politik den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt. Die Konservativen im Lande werden jetzt endlich erkennen, in welche Gemeinschaft sie Herr von Heydebrand und der Lage gebracht hat. Es wird an ihnen sein, dem verblendeten Führer zu bedeuten, daß sie sich für diesen Alliierten bedanken, der ihr protestantisches Ehrgefühl und ihr aufrechtes Deutschtum in derart schnöder Weise mit Füßen tritt.

Vom Tage.

* Gummersbach, 3. Juni.

Der Kaiser gegen den Luxus der Einjährig-Freiwilligen,

Auf den Truppenübungsplätzen wird jetzt eine Maßregel allgemein durchgeführt, die bisher wohl nur bei den Fußtruppen üblich war. Sämtliche Einjährig-Freiwilligen werden während des Aufenthalts ihres Truppenteils auf den Uebungsplätzen mit den übrigen Mannschaften zusammen in den Baracken oder Zelten untergebracht. Es ist ihnen künftig nicht mehr erlaubt, sich in den benachbarten Gasthöfen oder in Privathäusern auf eigene Kosten einzumieten. Sie lernen somit die Unbequemlichkeiten des Zusammenlebens mit einer größeren Anzahl von Mannschaften auf beschränkten Räumen durch eigene Erfahrung kennen. Gleichzeitig gewinnen sie durch die enge Berührung mit der Mannschaft einen besseren Einblick in deren Lebensgewohnheiten und Denkweise, als dies bisher der Fall war. — Diese Anordnung ist auf eine kaiserliche Willensäußerung zurückzuführen, die den in mancher Regimentern von den Einjährigen getriebenen Luxus jeder Art aufs nachdrücklichste eingeschränkt wissen will. Wie beim Offizier, so sei erst recht bei den Einjährig-Freiwilligen eine einfache Lebensführung die Grundlage guter dienstlicher Leistungen. Auf gleichen Ursprung zurückzuführen ist wohl auch das jetzt an die Einjährigen ergangene ausdrückliche dienstliche Verbot, ihren Vorgesetzten Geschenke irgend welcher Art zu machen, oder sich ihnen gegenüber in anderer Weise freigebig zu erweisen. Wer künftig diesem Verbot zu-

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

(Nachdruck verboten.)

Charlotte rang verzweifelt die Hände. Ehe Karl noch etwas erwidern konnte, fuhr sie fort:

„Natürlich wollte mich mein Bruder Anton auf den Ball begleiten. Er war aber um halb zehn noch nicht zu Hause. So fuhr ich denn allein. Es ist ungewöhnlich, und unpassend im hohen Grade, ich weiß es — aber ich mußte dich heute noch sprechen, mußte meine Last vom Herzen herunterreden."

Karls Augen leuchteten in kühnem Entschlusse auf.

„Sei ohne Sorge, teure Charlotte, vertraue auf mich. Wir entfliehen. Morgen schon — es gibt keine andere Rettung für dich und mich. Ich habe mich insgeheim schon heute meinem Onkel anvertraut. Ich weiß bestimmt, daß er uns nicht im Stiche läßt. Morgen Abend erwarte ich dich vor dem Hause deiner Tante Cäcilie. Nimm nur das Notwendigste für den augenblicklichen Bedarf mit dir. Wir reisen über Bremen nach London, lassen uns drüben trauen und stellen deine Eltern und deinen Bruder vor eine vollendete Tatsache. Ich bin jung und der einzige Erbe meines geliebten Onkels — eine goldene Zukunft winkt uns, wenn du den Mut zu einem Opfer, zu einer entschlossenen Tat findest."

In höchster Erregung besprachen sie noch Einzelheiten des Planes, bis plötzlich Charlotte, auf die Uhr sehend, sich aus seinen Armen losriß.

„Ich muß jetzt eilen, Geliebter", sagte sie. „Fast dreiviertel Stunden haben wir verplaudert. Bedenke, wenn mein Bruder vor mir auf dem Balle anlangt!"

Karl legte ihr den Abendmantel um und führte Charlotte die Treppe hinunter. Mehrere Häuser von dem seinigen hielt ihr Wagen. Sie hüpfte hinein, preßte dann noch einen Abschiedskuß auf Karls Lippen und sagte leise: „Also morgen Abend punkt 7 Uhr vor dem Hause meiner Tante Cäcilie. Ich bin bereit. Bis dahin lebe wohl!"

Der junge Doktor eilte nach seinem Hause zurück, stieg aber sogleich nach dem eine Treppe höher gelegenen Zimmer seines treuen Dieners Jakobs hinauf und sagte zu diesem mit allen Anzeichen der Erregung:

„Mein guter Jakob, erschrick nicht. Ich muß plötzlich eine Reise antreten. Sprich zu niemand davon. Aber packe mir Leibwäsche und einige gute Anzüge ein, sodaß ich alles schnell zur Verfügung habe."

Ohne dem erstaunten Diener noch irgendwelche andere Andeutungen zu machen, stieg er zu seiner Wohnung hernieder, ordnete in der Hast einige Papiere und steckte davon mehrere zu sich. Im Umherblicken bemerkte er, daß Charlotte ihren Ballfächer hatte liegen lassen. Er versteckte ihn in seinem Schreibtisch und nahm dann Hut und Stock. Er begab sich zu seinem Onkel zurück, dem er das Wiederkommen versprochen hatte.

Nicht nur das Zimmer des Kommerzienrats in der Köthener Straße zeigte noch Licht, auch andere Zimmer waren erhellt. Auf der Seite der Straße, die dem Hollmannschen Hause gegenüberlag, gingen einige anständig gekleidete Männer unauffällig auf und ab. In dem Augenblick, als Karl den Schlüssel in das Schloß der Haustür steckte, sprangen sie fast geräuschlos über den Straßendamm und umstellten den jungen Doktor.

„Was wünschen Sie hier?" fragte ihn der eine der Männer höflich.

„Wer sind Sie, daß Sie eine solche Frage an mich zu richten das Recht zu haben glauben?" fragte Karl, indem er heimlich nach einem in der hinteren Hosentasche verborgenen Revolver griff. Seine Bewegung war aber von dem andern bemerkt worden und im selben Moment legte sich eine harte Hand um sein Handgelenk.

„Ich bin der Neffe des Kommerzienrats Hollmann, dem ich heute noch einen Besuch zu machen versprochen hatte", schrie Karl und versuchte sich von dem eisernen Griffe des Unbekannten loszumachen, jedoch vergeblich.

Der ihm zunächst Stehende zeigte ihm seine Erkennungsmarke.

„Wir sind Kriminalbeamte", sagte er in immer noch höflichem Tone. „Im übrigen ist die Haustür nicht verschlossen. Folgen Sie uns in das Haus."

„Aber um Gottes willen, was geht denn hier vor?"

„Es ist ein Mord passiert!" lautete die Antwort. „Kommen Sie!"

Die Haustür wurde geöffnet. In dem Hausflur, im Finstern, waren einige Schutzleute postiert, die das Tor wieder schlossen. Karl wurde die Treppe hinauf in das Zimmer seines Onkels geführt. Auch hier waren Schutzleute anwesend, die sogleich forschende Blicke auf den Eintretenden warfen.

Auf dem Sofa hingestreckt lag der Kommerzienrat, bleich, mit blutiger Stirn. Ein Arzt war um ihn bemüht oder vielmehr, er hatte seine Bemühung als erfolglos bereits eingestellt. Der Kommerzienrat war tot — ermordet.

Pünktlich um 11 Uhr war der Diener Fritz von seinem Ausgange zurückgekehrt und sofort nach dem Zimmer seines Herrn gegangen. Sein Klopfen an die Zimmertür war unbeantwortet geblieben, obwohl drinnen noch Licht brannte. Nichts Gutes ahnend, war Fritz durch die nicht verschlossene Tür ins Zimmer getreten. Der Kommerzienrat war nicht anwesend, aber die kleine Tür stand offen die zu der Wendeltreppe nach den unten belegenen Geschäftsräumen führte. Fritz rief den Namen seines Herrn; es erfolgte keine Antwort. Der treue Diener zündete eine Kerze an und diese vor sich herstreckend, stieg er die Wendeltreppe hinab. Plötzlich stieß er einen Schrei der Ueberraschung aus. Das flimmernde Licht der Kerze fiel auf den Kommerzienrat, der regungslos, mit ausgebreiteten Armen und blutiger Stirn, auf dem Fußboden lag. Der Geldschrank stand geöffnet, wie Fritz sich in der Eile überzeugen konnte, ohne Anwendung von Gewalt. Die Schlüssel fanden sich später oben auf dem Spieltische vor, wo auch die neuen Spielkarten noch in ihrem uneröffneten Umschlage lagen.

Spornstreichs rannte Fritz wieder die Treppe hinauf, zündete noch in dem Zimmer neben dem Speisesaal schnell einige Gasflammen an, setzte dann den Portier, der schon schlafen gegangen war, kurz davon in Kenntnis, daß der Herr Kommerzienrat verwundet sei und man seiner (des Pförtners) Hilfe vielleicht bedürfe. Dann war er zu Arzt und Polizei gerannt, nach der Rückkehr hatte er mit Hilfe des Pförtners den leblosen Körper des Kommerzienrats nach oben getragen und auf das breite Sofa gebettet.

Karl war in dem Augenblick in das Zimmer getreten, als der Arzt den Tod des Handelsherrn konstatiert hatte. Karl trat auf die Leiche zu und sank schmerzerfüllt an dem Sofa nieder. Wenige Sekunden darauf trat der telephonisch benachrichtigte Untersuchungsrichter mit mehreren Kriminalbeamten ins Zimmer. Karl, der Diener und der Pförtner wurden von den Schutzleuten ins Nebenzimmer geführt. Der Arzt erstattete dem Untersuchungsbeamten den ersten Bericht. Dem Kommerzienrat war die Hirnschale zertrümmert worden. Ein runder, blutiger Kieselstein, den Fritz auf einem Ladentisch des Kontors hatte liegen sehen, war von ihm mit heraufgebracht worden und es blieb kein Zweifel, daß dieser das Mordwerkzeug war.

Der Diener Fritz wurde nun hereingerufen. Er stellte die Sache so dar, wie er sie kannte oder erfaßt hatte. Er, der Sonntags abends fast immer allein um den alten Kommerzienrat war, wenn dieser zu Hause blieb, hatte heute bis 11 Uhr Urlaub bekommen, weil der Kommerzienrat nach dem Essen mit seinem Neffen allein bleiben und sich mit diesem unterhalten und Pikett spielen wollte. Bei seiner Rückkehr habe er das Speisezimmer leer und seinen Herrn als Leiche unten im Kontor gefunden. Die Spielkarten waren nicht angerührt worden, obwohl der Kommerzienrat sehr gern spielte.

Der Portier wußte nichts auszusagen; er hatte nichts Auffälliges bemerkt. Insonderheit hatte der Kommerzienrat keinen Besuch mehr bekommen; auch hatte er nicht gehört, daß die Haustür nach dem Weggange des Bedienten nochmals geöffnet worden wäre. Von dem Weggange des Dr. Karl Hollmann habe er nichts bemerkt.

In Gegenwart und in der Begleitung der beiden Vernommenen und mehrerer Kriminalbeamten nahm der Untersuchungsrichter nunmehr die Lokalbesichtigung vor, ließ sich unten die Lage der aufgefundenen Leiche genau beschreiben, prüfte die Blutlachen auf dem Boden, sowie die Geldspindschlösser auf deren Unversehrtheit hin. Ein Fenster nach dem Hofe hin stand noch offen. Man ging hinaus, prüfte die Höhe und sah sich sorgsam nach Fußspuren um. Richtig, zwei Schritte vor dem Fenster zeigten sich zwei sehr deutliche und verhältnismäßig tiefe Stiefelabdrücke. Hier mußte der Mörder herabgesprungen sein.

Man kehrte ins Speisezimmer zurück. Karl, ganz aufgelöst vor Schmerz um den Verlust seines geliebten Onkels und auch wohl um die Durchkreuzung seines Fluchtplanes, wurde nun hereingeführt. „Sie waren heute Abend in der Gesellschaft Ihres ermordeten Herrn Onkels?" fragte ihn der Untersuchungsrichter.

„Bis nach 10 Uhr!"

„Und Sie sind nochmals zurückgekehrt zu ihm?"

„Bald nach 11 Uhr. Mein Onkel erwartete mich."

„Können Sie irgend eine Andeutung in bezug auf den Täter machen?"

Bei dieser Frage sah der Untersuchungsrichter den Gefragten scharf an.

„Ich stehe noch so vollständig unter dem niederschmetternden Eindruck, den die furchtbare Tat auf

widerhandelt, hat Bestrafungen wegen Ungehorsams, wenn nicht gar wegen Bestechungsversuchs zu gewärtigen.

Unterstaatssekretär Schwartzkopff.

Ueber die Ernennung des bisherigen Ministerial-Direktors im Kultusministerium Schwartzkopff zum Unterstaatssekretär ist wenig zu sagen. Ob damit eine erhebliche Erweiterung seines Einflusses angebahnt ist, steht noch dahin. Schon bisher ist das Kultusministerium ein Beispiel dafür gewesen, daß der Einfluß energischer und arbeitsbereiter Mitglieder nicht durch den Ressortbereich begrenzt ist. So war es bei Althoff. Dieser u. ebenso Ministerialdirektor Schwartzkopff waren Männer, von deren Wirken man erfuhr, während die Oeffentlichkeit von der Tätigkeit des ranghöheren Webers weniger gespürt hat. Der Unterstaatssekretär hat nicht eine unmittelbare Tätigkeit über den Abteilungen als höhere Instanz, sondern die Direktoren unterstehen dem Kultusminister; der Unterstaatssekretär hat die Entscheidungen des Ministers vorzubereiten, aber in der Regel nicht selbst solche zu fällen. Die Organisation der Abteilungen ist in den letzten Jahren lässig gewesen; es sind die verschiedenen Gebiete, wie Hochschulwesen, höheres Schulwesen, Volksschulwesen, zusammengelegt und getrennt worden, je nach den leitenden Persönlichkeiten. Ueber die Hinneigung des neuen Unterstaatssekretärs zur konservativen Partei und zu konservativen Ideen herrscht kein Zweifel. Der Liberalismus weiß, daß er ihn als politischen Gegner zu werten hat. Auf der anderen Seite aber weiß man auch, ein wie tüchtiger Arbeiter er ist, und schätzt diese Eigenschaft sowie seine Liebe zur Schule, der sein ganzes Herz gehört. Wenn die Dinge einmal so liegen wäre es als Verschleierung der Situation empfunden worden, hätte man Herrn Schwartzkopff übergangen. Unter Studt und unter Holle hätte er vielleicht nicht Unterstaatssekretär sein können; er hätte sie mit seiner Persönlichkeit gedrückt. Minister v. Trott zu Solz hat sich dagegen im Kultusministerium schon so heimisch gemacht, so viel Auffassungsgabe und Fähigkeit, den eigenen Standpunkt zu formulieren, gezeigt, daß er glauben mag, neben Schwartzkopff zu bestehen.

Zum Straßburger Lehrertag.

In der jüngsten Nummer des Organs des Elsaß-Lothringischen Lehrerverbandes, der „Els.-Lothr. Schulzeitung", kommt in überzeugender Weise die hohe Befriedigung zum Ausdruck, die der Verlauf des großen Straßburger Lehrertages wie bei den altdeutschen, so auch bei den elsässischen Teilnehmern erweckt hat. Diese haben mit Genugtuung die im Deutschen Lehrerverein verkörperte Männlichkeit und Intelligenz, sowie den Geist wahrer Kollegialität empfunden, der bei der Arbeit, wie im persönlichen geselligen Verkehr von den Kollegen jenseits des Rheins ihnen entgegengebracht wurde. Vor allem aber betont, wie es in den Urteilen der Tagespressen und namentlich der reichsdeutschen, geschehen ist, auch die „Els.-Lothr. Schulzeitung" den nationalen Zug, der durch die ganze Tagung hindurch ging und ihr sein ganzes Gepräge gab. Sie stellt fest — was gegenüber gewissen Aeußerungen in der klerikalen Presse recht angebracht ist —, daß dieser Zug nicht nur von altdeutschen Rednern in den Vordergrund gestellt, sondern auch von den elsaß-lothringischen, die sich auch in dieser Beziehung mit der deutschen Lehrerschaft auf einem Boden begegnen, mit aller Entschiedenheit betont wurde. Diese Hervorhebung des nationalen Bewußtseins und des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls sei keineswegs hervorgerufen durch die Verdächtigungen, denen neuerdings auch hierzulande die politische Gesinnung der deutschen Lehrer ausgesetzt ist, sondern sie lag in Straßburg in der Luft, und hängt mit Art und Zeit der Versammlung zusammen, die zu einer programmatischen Kundgebung in diesem Sinne geradezu herausforderten. „Wenn die elsaß-lothringischen Lehrer sich unumwunden zum Deutschtum bekennen und sich auf den nationalen Standpunkt stellen, so wissen sie, was sie der Schule und dem heranwachsenden Geschlechte schuldig sind, und wenn man von gewisser Seite auf ihre Haltung erst unliebsam aufmerksam wurde, als sie sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehrten, die Schule zum Versuchsfeld für bedenkliche kulturelle Experimente herzugeben, so lag das nicht an den Lehrern, sondern an der Gleichgültigkeit, mit der dieselben Kreise unserer Volksschule und ihren Lehrern gegenüberstanden, so lange sie ihnen bei der Verfolgung ihrer politischen Ziele entbehrlich schienen. Im übrigen war das Anschlagen der nationalen Seite von der ersten spontanen Kundgebung beim Begrüßungsabend bis zur Hohkönigsburgfeier, die den ganzen Charakter des Festes in jeder einzelnen Weise unterstrich, frei von jeder Ueberschwenglichkeit und Hurrastimmung: männlich und aufrichtig deckten sich Deutschlands Lehrer über den Rhein hinüber die Hand entgegen zur gemeinsamen Arbeit an der vaterländischen Erziehung unserer deutschen Jugend. Und so soll und so wird es bleiben.

Neuerungen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes.

Professor Dr. Osterrieth hat in einem Vortrage, den er im Verein für gewerblichen Rechtsschutz in Nürnberg hielt, sehr beachtenswerte Vorschläge zu Abänderungen im Patent- und Warenzeichenschutz bekanntgegeben. Sie sind besonders durch immer empfindlicher gewordene Uebelstände im gegenwärtigen Patentrecht hervorgerufen worden, die in erster Linie in der Ueberlastung des Patentamts Berlin beruhen. Seit dessen Bestehen erfolgten bei ihm nicht weniger als 560 000 Anmeldungen, die zu prüfen waren. Fortgesetzt steigen die Zahlen sehr bedeutend, so daß das Patenamt gegenwärtig mit seinen über 1000 Angestellten die größte Reichsbehörde ist. Im Durchschnitt der letzten 30 Jahre fielen auf je 100 Anmeldungen 30 Erteilungen. Von 100 Patenten bestehen nach drei Jahren nur noch 40, von 100 Anmeldungen aber nach drei Jahren nur noch 12 Patente. Die Vorschläge von Professor Osterrieth gehen dahin, die Prüfung auf die Frage der Neuheit zu beschränken oder sie ganz aufzuheben und an ihre Stelle ein Aufgebotsverfahren zu setzen, in der Art, daß eine Prüfung erst eintritt, wenn Widerspruch von interessierter Seite erfolgt. Des weiteren werden Vorprüfer als erste Instanz, eine Prüfungsabteilung als zweite und eine Beschwerdeabteilung als 3. Instanz vorgeschlagen. Gegen diese Vorschläge wehrt sich das Patentamt selbst, während man in den Kreisen der Industrie zustimmt. Bemängelt wird allgemein die Höhe der Patentgebühren. Beim Warenzeichenrecht beansprucht man ein sogenanntes Vorbenutzungsrecht. Das Amt soll nur die Unterscheidungsfähigkeit prüfen, die Uebereinstimmungsprüfung soll nur bei Einspruch erfolgen. Von Hinzuziehung technisch gebildeter Richter wollen die Reformvorschläge nichts wissen. Neuerungen im Patentrecht aber erscheinen dringend notwendig, damit die Riesensummen, die jetzt verloren gehen, und kostbare Zeit, die den Anmeldenden weitere schwere Opfer auferlegt, erspart werden.

Abwanderung vom Lande.

Ueber die Abwanderung und den Zug der Landmädchen nach den Städten liegt jetzt eine Reihe neuer statistischer Untersuchungen vor, die leider wiederum bestätigen, daß die Landflucht, besonders der weiblichen Jugend, immer mehr zunimmt. Ueber die Abwanderung im Spessart hatte das Dekanat Miltenberg eine Umfrage veranstaltet, die sich auf über 30 Gemeinden des bayerischen Odenwaldes, Spessarts und Untermains (zirka 35 000 Einwohner) erstreckte. Es ergab sich, daß in den letzten 10 Jahren nahezu 50 Prozent der Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren abwanderten. Davon gingen 25 Prozent als Dienstboten auf das platte Land, gegen 50 Prozent in Kleinstädte und 25 Prozent in Großstädte. Die Abwanderung jugendlicher männlicher Arbeiter stellt sich zu der der weiblichen wie 3 : 5. Erhebungen über den Verbleib der schulentlassenen weiblichen Jugend in Ostpreußen ergaben, daß im Jahre 1905 von den im Jahre 1895 aus der Schule entlassenen Mädchen nur 52,7 Prozent im Schulbezirk zurückbleiben. 22,33 Prozent zogen in Orte unter 2000 Einwohnern, 10,7 Prozent in größere Orte der Provinz, 13,86 Prozent gingen nach anderen Städten Deutschlands und 0,4 Prozent ins Ausland. Von allen kamen 8 Prozent zurück, von denen sich nur die Hälfte landwirtschaftlicher Tätigkeit zuwandte. Untersuchung in den Kreisen Steinburg (Holstein), Jüterbog-Luckenwalde und Gumbinnen ergaben folgendes Bild: Im Kreise Steinburg waren 1900 noch 79 Prozent auf dem Lande, sowohl verheiratet wie ledig. 21 Prozent hielten sich in Städten auf, und verheiratete Arbeitertöchter waren auf dem Lande 47 Prozent vorhanden. Im ganzen zeigte sich Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Im Kreise Jüterbog-Luckenwalde, wo sich Großgrundbesitz und Bauernbesitz etwa gleichstehen, waren von den Arbeitertöchtern in den Gutsbezirken 37 Prozent abgewandert, in Landgemeinden 45 Prozent, von den Bauerntöchtern 23 Prozent. Im Kreise Gumbinnen, wo Industrie nicht vorhanden ist, wanderten 51 Prozent von Arbeitertöchtern, und 23 Prozent von Bauerntöchtern in die Städte.

Rheinland-Westfalen.

⅞ **Gummersbach**, 2. Juni. Das Königliche Schöffengericht verhandelte in seiner Sitzung am 1. Juni d. J. zunächst gegen den Metzgergesellen Ernst F. von Dieringhausen und den Ackerer Pieter N. von Hesselbach, die sich am 13. Dezember v. J. im städtischen Schlachthofe gegenseitig mißhandelt haben. F. wurde zu 5 Mark Geldbuße verurteilt, N. aber unter Annahme der Notwehr freigesprochen. — Ein vom Maurer Fritz B. hierselbst gegen eine polizeiliche Strafverfügung wegen Meldekontravention erhobener Widerspruch wurde abgewiesen. — Den Fuhrknecht Hubert H. aus Bergneustadt traf eine Geldstrafe von 30 Mark, weil er im Januar mehrere junge Leute verprügelte. — Freigesprochen wurden: Knecht Karl K. aus Bickenbach sowie Kleinschläger Wilhelm K. aus Hardt von der Anklage der Unterschlagung. — Zu einer Geldbuße von 50 Mark verurteilte das Gericht den Steinklopper Ernst P. von Lindlar, der sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hat, während es den Ackerer Wilhelm B. in Breidh von der Beschuldigung verfälschte Nahrungsmittel verkauft zu haben, freisprach. — Die Entwendung eines Fahrrades muß der Erdarbeiter Fritz W. aus Kobenrode mit einer dreitägigen Freiheitsentziehung büßen.

(!) **Bergneustadt**, 3. Juni. Aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1909 entnehmen wir noch folgendes: Beim Schiedsamt wurden wegen Beleidigung 11 Anträge auf Sühneverhandlung gestellt, wovon 1 von Erfolg, dagegen 10 ohne Erfolg waren. Im Berichtsjahr ist der neue Verbindungsweg von der Kölnerstraße abzweigend am Hähn'schen Wohnhause zum Bahnhof in einer Breite von 6 Metern erbaut worden. Der Wegebau war dem Unternehmer Herrn Hermann Ley und der Brückenbau der Firma Dücker & Cie. in Düsseldorf übertragen. Ein weiteres Stück der Burstenstraße ist ebenfalls ausgebaut worden und zwar vom Herrn Unternehmer Ewald Hoberg. Der Bau der Brücke über den Othebach zwischen Bahnstraße und Ohlstraße soll 1910 erfolgen. Wegen der beabsichtigten Ausführung der Dörspe-regulierung von Bergneustadt-Bahnhof bis Schönenthal hat im Berichtsjahre eine Besichtigung und Versammlung stattgefunden. Eine Genehmigung des Projektes ist noch nicht erfolgt. Die Bautätigkeit war im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre eine stille. Bauerlaubnis wurde erteilt für 8 Wohnhäuser, 2 Wohnhauserweiterungen, 1 Pferdestall nebst Wohnung, 1 Stall, 4 Schuppen, 1 Fabrikbau, 6 Einfriedigungen, 1 Backofen, 1 Weichenstellerbude und einer Metallwarenwerkstatt. Im Berichtsjahre fanden 12 Sitzungen der Armenkommission statt, in welchen über die zu bewilligenden Unterstützungen Beschluß gefaßt wurde. Die Kosten der Armenpflege haben 10 607,08 Mark betragen, wovon 3937,35 Mark seitens der Angehörigen und anderen Armenverbänden erstattet wurden. Das „Resultat der Sparkassenrechnung pro 1908 ist folgendes: Einlagen 2 666 747,90 Mark, Reingewinn 14 850,41 Mark, Reservefonds 167 141,84 Mark. Vom Reingewinn ist mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten der Betrag von 7425,21 Mark unter die beteiligten Gemeinden Bergneustadt, Lieberhausen und Wiedenest zur Bestreitung gemeinnütziger Gemeindebedürfnisse verwendet worden. Auf die Gemeinde Bergneustadt entfiel davon der Betrag von 5371,89 Mark. Die Ortskrankenkasse zählte 1875 Mitglieder, die Einnahme betrug 52 519,18 Mark, die Ausgabe 51 529,85 Mark, der Bestand 989,33 Mark. Das Kassenvermögen von 46 000 Mark ist bei der hiesigen Sparkasse angelegt. Das abgelaufene Jahr war für die Kasse günstig. Von der Ortskrankenkasse wurden im Jahre 1909 für 21 227,60 Mark Beiträge zur Invalidenversicherung geklebt. Es entfallen hiervon 6616 Marken auf Lohnklasse II = 1323,20 Mark, 15 592 Marken auf Lohnklasse III = 3742,08 Mark, 23 470 Marken auf Lohnklasse IV = 7041 Mark und 25 337 Marken auf Lohnklasse V = 9121,32 Mark. Die gegenseitige freiwillige Fabrikarbeiter-Unterstützungs- und Sterbekasse hatte eine Einnahme von 1033,47 Mark, eine Ausgabe von 1003,80 Mark, einen Bestand von 29,67 Mark; die Handwerker-Krankenkasse eine Einnahme von 2555,35 Mark, eine Ausgabe von 2170,61 Mark, einen Bestand von 384,74 Mark. Im Krankenhause wurden 330 Personen gegen 324 im Jahre 1908 verpflegt. Die Einnahme betrug pro 1909 15 784,45 Mark, die Ausgabe 22 052,09 Mark, mithin beträgt der Zuschuß der Gemeinde 6267,64 Mark. Ende 1909 waren in hiesiger Gemeinde an Rentenempfängern vorhanden: 44 Invaliden mit 6966 Mark jährlicher Rente, 8 Altersrentenempfänger mit 1414,20 jährlicher Rente und 39 Unfallrentenempfänger mit 6680,70 Mark jährlicher Rente. Außerdem bezogen 20 Veteranen die Rente von jährlich 120 Mark. Von 28 Militärpflichtigen wurden 1 Jahr zurückgestellt 3, zur Ersatz-Reserve geschrieben 7, dauernd untauglich 5, dem Landsturm überwiesen 2, zur Infanterie ausgehoben 10 und zu den Jägern 1. Pro 1909 betrug die Einkommensteuer 21 574 Mark, die fingierte Einkommensteuer 2518,80 Mark, die Ergänzungssteuer 2898,20 Mark, die Grundsteuer 922,83 Mark, die Gebäudesteuer 6748,88 Mark, die Betriebssteuer 290 Mk., und die Gewerbesteuer 4310 Mark. An Kommunalsteuern wurden 79 660,09 Mark und zwar auf die Einkommensteuer und fingierte Einkommensteuer 205 Proz. und auf die Realsteuern 260 Prozent umgelegt. Außerdem werden an indirekten Steuern erhoben: Biersteuer, Umsatzsteuer, Luftbarkeitssteuer und Hundesteuer, deren Ertrag zusammen auf 3675 Mark veranschlagt ist. Am 31. Dezember 1909 betrugen die Gemeindeschulden 299 784,33 Mark, das Kapitalvermögen machte 19 242,49 Mark aus. Die Gemeindegebäude sind zu 278 800 Mark und die darin befindlichen Mobilien zu 45 250 Mark versichert. Das Gemeindevermögen übersteigt an Wert die Schulden. Die Stadtkassenrechnung pro 1908 hatte folgendes Resultat: Einnahme 281 314,78 Mark, Ausgabe 270 517,81 Mark, Bestand 10 796,97 Mark.

= **Ründeroth**, 3. Juni. Am 29. Mai cr. machten Mitglieder der hiesigen landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft einen Ausflug nach Gut Dikopshof bei Lechtem. Die Abfahrt von Ründeroth erfolgte um 8½ Uhr über Köln, wo ein etwa 2½stündiger Aufenthalt genommen wurde. Gegen 3 Uhr gelangte die Gesellschaft auf Gut Dikopshof an und wurde von Herrn Inspektor Hoffmann herzlich begrüßt. Vor der Besichtigung machte Herr Inspektor Hoffmann einige Mitteilungen über die Bodenverhältnisse des Gutes. Sodann wurden die verschiedensten Getreidearten, Hackfrüchte und Futterpflanzen besichtigt, wobei Herr Inspektor Hoffmann in liebenswürdiger Weise die Führung übernahm. Welche Fülle des Lehrreichen und Wissenswerten bot sich hier dem praktischen Landwirt. Mag ein Vortrag noch so fesselnd und überzeugend gehalten werden, niemals kann er die Anregung geben, wie diese zu Demonstrationszwecken bestimmten Anbauversuche. Das größte Interesse fanden auch die verschiedenen Düngversuche. Da gab es Parzellen die ungedüngt; andere, die nur mit Stallmist gedüngt waren und wiederum andere, die nur Kunstdünger erhalten hatten. Den vorzüglichsten Anblick gewährten Parzellen mit Volldüngung, während andere, bei denen Stickstoff oder Kali fehlten, zu wünschen übrig ließen. Einen kläglichen Anblick boten die ungedüngten Parzellen; es zeigte sich bei diesen, daß selbst bei einem von der Natur begünstigten Boden, wie in Dikopshof, nichts gedeiht, wenn kein Dünger gegeben wird. Im allgemeinen zeigten die mit Kunstdünger gedüngten Parzellen ein weit besseres Aussehen, wie die mit Stallmist gedüngten. Herr Inspektor Hoffmann hob hervor, daß er lieber auf Stallmist, als auf Kunstdünger verzichten wolle. Aus dem Felde nach dem Hof zurückgekehrt, fand zunächst eine Besichtigung der Scheunen bezw. Fruchtlagerräume statt. Zum Betrieb der Maschine wird ausschließlich elektrische Kraft verwendet. Aus den Erläuterungen des Herrn Inspektor Hoffmann ging deutlich hervor, welche billige Arbeit! rakt, speziell in landwirtschaftlichen Betrieben, die Elektrizität ist. Dann wurden die landwirtschaftlichen Geräte besichtigt und ein Gang durch die Stallungen angetreten. Das Rindvieh war in einem sehr guten Zustande. Besonderes Interesse erregte die Milchleistung einer Kuh, die innerhalb von 2 Jahren 22 000 Liter Milch gegeben hatte. Auch die Pferde und Schweine des Gutes wurden besichtigt; ferner wurde die Molkereieinrichtung in Augenschein genommen. Alles zeichnete sich durch Sauberkeit und Gediegenheit aus. Gegen 6 Uhr verabschiedeten sich die Teilnehmer von Herrn Inspektor Hoffmann und Herr Bürgermeister Everts sprach ihm in warmen Worten den Dank für die freundliche Aufnahme und die so liebenswürdige Führung aus. Mit dem 10 Uhr-Zuge traf die Gesellschaft wieder in Ründeroth ein.

§ **Waldbröl**, 3. Juni. Zum gestrigen Markt waren aufgetrieben: 35 Ochsen und 561 Kühe, Rinder und Kleinvieh. Das Geschäft war im allgemeinen gedrückt. Es blieb Ueberstand in frischmelkem und tragendem Vieh, dagegen wurde Weidevieh bei hohen Preisen geräumt. Nächster Markt: Donnerstag, 7. Juli. — Auf dem Krammarkt waren 60 Stände aufgeschlagen. Der Markt war nicht besonders zahlreich besucht und die Geschäfte wenig befriedigend.

= **Grötzenberg**, 3. Juni. Das Wasserleitungsprojekt Grötzenberg—Drinsahl ist nunmehr vollständig fertiggestellt und wird die Leitung schon seit ca. 14 Tagen von den Interessenten benutzt. Die Gesamtkosten der Anlage werden sich auf ungefähr 12 000 Mark belaufen. Die Provinz hat eine Beihülfe von 4000 Mark bewilligt.

= **Brüchermühle**, 3. Juni. Sicherem Vernehmen nach soll in absehbarer Zeit die hier seit einigen Jahren bestehende Posthilfsstelle in eine Postagentur umgewandelt werden. Das Bedürfnis zu einer solchen, das sich durch das stete Emporblühen unseres Ortes, seitdem die Bahnstrecke Wiehl—Waldbröl eröffnet ist, eingestellt hat, wird durch die Inbetriebnahme der Bahnlinie Brüchermühle—Wildbergerhütte, die in einigen Monaten erfolgen dürfte, noch erheblich gesteigert werden.

* **Bonn**, 3. Juni. Die beiden Inhaber zweier hiesiger Kinematographentheater, die Brüder Wilh. und Eugen Winzen, hatten sich vor der Strafkammer wegen Entziehung elektrischer Energie und Urkundenfälschung zu verantworten. Sie haben den Stromzähler geöffnet, den Strom umgeleitet und den Apparat mit einer mit dem Buchstaben des Elektrizitätswerks versehenen Plombenzange plombiert. Sie lebten in Unfrieden und haben sich schließlich aus Haß und Rache gegenseitig angezeigt. Die Stadt Bonn ist um 800 Mark geschädigt worden. Wilhelm Winzen erhielt acht, Eugen Winzen sechs Monate Gefängnis.

* **Essen**, 2. Juni. Auf dem Blechwalzwerk Schulz-Knaudt stürzte der 18jährige Fabrikarbeiter Fritz Voß, Essen-Huttrop, Schulzstraße wohnend, beim Schmieren eines elektrischen Kranes aus einer Höhe von etwa 6 Meter mit dem Kopfe auf am Boden liegende Blechplatten, wodurch er sich einen Schädelbruch zuzog. Im Hufssenstift starb Voß nach einigen Stunden.

* **Recklinghausen**, 3. Juni. Der langjährige Geschäftsführer H. eines hiesigen Warenhauses wurde mit seiner Frau wegen aufgedeckter Waren-Unterschleife festgenommen. Wie verlautet, wollte H. diesen Herbst aus den Diensten der Firma ausscheiden, und sich in Hagen selbständig machen.

* **Gevelsberg**, 3. Juni. Von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn überfahren wurde auf der Haßlinghauserstraße der vom Nachtdienst heimkehrende Bahnarbeiter Wilhelm Krollmann von hier. Er erlitt einen Schädelbruch, und starb auf dem Transport zum Krankenhause. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

* **Mülheim** (Ruhr), 3. Juni. In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Bismarcksäule wurde die Einweihung der Bismarckbüste auf den 18. Oktober d. J. festgesetzt.

* **Wanne**, 3. Juni. Die Auswanderung von Bergarbeitern aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, über die wir aus Dortmund bereits berichteten, wird immer umfangreicher. Von hier ist ein Extrazug mit über 200 Bergarbeiterfamilien nach Frankreich abgegangen. Auch von anderen Orten des Industriebezirks wie Buer, Bottrop, Recklinghausen usw. sind eine ganze Anzahl Bergarbeiter nach Frankreich abgereist.

* **Dortmund**, 3. Juni. Die Ausschreitungen, die seit etwa einer Woche sich jeden Abend hier abgespielt haben, waren, wie gemeldet, dadurch hervorgerufen worden, daß der Zigarettenfabrikant Hannemann angeblich Arbeiter grundlos ausgesperrt hatte. Interessant ist nun ein Schreiben des Gauleiters des deutschen Tabakarbeiterverbandes in Bielefeld, der u. a. an Hannemann schreibt: „Es tut mir leid, daß mein Bestreben, die Sache beizulegen, ohne Erfolg war. Ihre Arbeiter sagen mir alle, daß Sie nicht schuld seien, sondern der Meister hätte falsch berichtet. Wegen solch eines Irrtums könnte doch sehr leicht eine Verständigung erzielt werden und alles wieder friedlich gehen. Die Arbeiter fordern doch nichts, sondern es braucht nur der Irrtum aufgeklärt zu werden. Das Schreiben ist vom 27. Mai datiert; die schlimmsten Ausschreitungen haben sich am Abend dieses und des folgenden Tages ereignet. Herr Hannemann hat sich jetzt bereit erklärt, die 9 Arbeiter, deren Entlassung zu den Straßenunruhen führte, wieder einzustellen. Ein Teil der Arbeiter arbeitet bereits wieder. Bemerkenswert ist, daß unter den Arbeitern die Mehrzahl Ausländer, galizischer und russischer Herkunft, sind.

* **Aachen**, 2. Juni. Die Jury erteilte für die Beschaffung eines Plakats zum Aufruf für das Bismarckdenkmal den ersten Preis von 2000 Mark dem Maler A. Stroedel in Borsdorf, den zweiten Preis von 1000 M. an H. Muench und C. Sigrist in Stuttgart, den dritten von 500 Mark an Max Kittler (Dresden). Eingegangen waren 333 Entwürfe, von denen 44 in die engere Wahl kamen. Der Stroedelsche Entwurf wird ausgeführt.

Vermischtes.

— **Enthüllung des ersten Zeppelindenkmals.** Dem freundlichen mecklenburgischen Städtchen Bützow blieb es vorbehalten, dem Grafen Zeppelin das erste Denkmal zu setzen, das die Nachwelt daran erinnern soll, daß das Geschlecht der Zeppelins in Mecklenburg seine Wiege hat. Das Denkmal hat einen ungemein künstlerischen Reiz. In einem flachen Bogen spannt sich ein Erdwall, auf dem vierundzwanzig Granitfindlinge, den 24 Hufen im Dorfe Zeppelin entsprechend, durchschnittlich von einem Meter Größe stehen. Rechts

---

mich machte, daß ich meine Gedanken kaum gesammelt habe. Der Tote hatte keinen Feind. Es muß ein Raubmord vorliegen."

„Die Justiz fragt immer zuerst, wem ein Verbrechen Nutzen bringen kann. Sie sind der einzige Erbe des Verstorbenen!"

Dem jungen Doktor schoß das Blut in das Antlitz.

„Herr Untersuchungsrichter, Sie meinen —"

„Weshalb diese Erregung?" sagte dieser begütigend, indem er wohl das Unziemliche in seiner Aeußerung einsah.

„Darf ich Sie bitten, uns einen Ihrer Stiefel zu geben?" fuhr der Richter ruhig fort und flüsterte dem einen der Kriminalbeamten etwas zu.

Zögernd folgte Karl der Aufforderung; der Kriminalbeamte nahm den Stiefel in Empfang und entfernte sich damit aus dem Zimmer.

„Wo waren Sie, Herr Doktor Hollmann, während der Zeit von zehn Uhr bis zu Ihrer Rückkunft in dieses Haus?" setzte der Untersuchungsrichter das Verhör fort.

„In meiner Wohnung!"

„Und was taten Sie da?"

Die Frage setzte Karl in Unruhe. Er wollte das Geheimnis seiner Zusammenkunft mit Charlotte, was für diese in der ganzen Gegend bekannten Dame höchst kompromittierend sein mußte, nicht ohne Not preisgeben.

„Erlassen Sie mir darauf eine Antwort, Herr Untersuchungsrichter", sagte er zögernd.

In diesem Moment kehrte der Kriminalschutzmann mit Karls Stiefel wieder ins Zimmer zurück und flüsterte seinem Vorgesetzten einige Worte ins Ohr.

„Herr Doktor Hollmann", sagte nunmehr der Untersuchungsrichter mit Nachdruck, „ich muß schon auf Beantwortung meiner Frage bestehen. Was taten Sie innerhalb der Stunde, die Sie von diesem Hause abwesend gewesen zu sein vorgaben, in Ihrer Wohnung?"

„Hierauf verweigere ich einstweilen die Antwort."

Der Untersuchungsrichter erhob sich ernst.

„So erkläre ich Sie als der Ermordung an Ihrem Onkel schwer verdächtig für verhaftet. Herr Kriminalkommissar, Sie führen den Verhafteten sofort in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit ab. Sie haften mir persönlich dafür, daß der Verhaftete bis zu seiner nächsten Vernehmung mit niemand spricht, außer den Beamten. Die übrigen Verhaltungsmaßregeln gegen einen des Mordes Verdächtigen kennen Sie. Ich brauche Ihnen weiter nichts zu sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Mein Bergerland.

Von Wilhelm Idel.

Wenn sich zur Flucht der Winter wendet
Und hoffend grünen Berg und Tal,
Wenn siegesfroh die Sonne sendet
Vom Frühlingshimmel wärmern Strahl,
Wenn Schwalben schießen auf und nieder
Und Veilchen blühn an Baches Rand,
Dann grüß' ich meine Heimat wieder,
Mein liebes, schönes Bergerland.

Der Firnen Glanz, die Pracht der Fluren
Hat mir gezeigt die freie Schweiz;
Ich sah in Rom der Vorzeit Spuren,
Genoß Venedigs neuen Reiz.
Mir klangen Grüße traut und bieder
Im fernen Süd, am Nordmeerstrand,
Allein mich lockt die Heimat wieder,
Mein liebes, schönes Bergerland.

Im Wechsel dieses Erdenlebens
Muß enden jeder schöne Traum.
Dann gibt die Seele leisen Bebens
Erinnerungen gerne Raum.
Versiegt mir einst der Quell der Lieder,
Darin ich oft Genesung fand,
Wird Zuflucht mir die Heimat wieder,
Mein liebes, schönes Bergerland.*

* Frei nach einem normannischen Heimatsliede.

und links bilden zwei vielhundertjährige Eichen den Eingang. Inmitten dieses natürlichen Rondells ruht auf drei Granitsteinen ein 3½ Meter hoher Granitfindling. Auf der Vorderseite ist eine Bronzetafel eingelassen, die von einem Mecklenburger, dem Oberleutnant v. Prollschowsky, modelliert ist. Die Inschrift lautet: „Dem Grafen Ferdinand von Zeppelin an der Ursprungsstätte seines Geschlechts 1286—1910." Auf der Rückseite des Steins ist das Zeppelinsche Wappen mit dem silbernen Eselskopf, den die gräfliche Familie führt, eingemeißelt. Die Festrede hielt Amtmann Hensch (Bülzow). Nach der Einweihung wurden alte Tänze aufgeführt, da das ganze Fest einen ländlichen Charakter trug. Vom Grafen Zeppelin war an den Schulzen Ahrens ein Dankschreiben eingegangen. Als Vertreter der Familie Zeppelin war Graf Konstantin von Zeppelin aus Eberswalde erschienen, der auch die Enthüllung des Denkmals vornahm. Vom großherzoglichen Finanzministerium war Exzellenz v. Schuckmann zugegen, ferner nahmen Oberjägermeister Monroy und Geheimer Kammerrat Dr. Baller an der Feier teil.

— Drahtlose Schneiderei. Den armen Ehemännern wird das Leben immer schwerer gemacht. Wenn es wahr ist, daß manche von ihnen die Gattin auf Reisen schicken, um sie ein wenig von der Versuchung, neue Kleider zu kaufen, abzulenken, so sehen sich diese Ehemänner künftig dieses Hilfsmittels beraubt. Eine große Londoner Firma ist auf den genialen Gedanken gekommen, auf den großen Ozeandampfern mehrere „Probiermamsellen" mitfahren zu lassen, die während der Reise die neuesten und verführerischsten Toiletten vorführen müssen. In ihrer Begleitung befindet sich ein Angestellter des Hauses, der den Damen, die sich von den neuesten Modeschöpfungen bestricken lassen, die dazu verarbeiteten Stoffe und noch andere mehr zeigen, die gleich Maß nehmen und die Bestellung unverweilt drahtlos nach London telegraphieren. Die Kundinnen finden bei ihrer Ankunft die Kleider fertig vor. Die Londoner Firma hat sich dieses neueste Verfahren auf den Schiffen der Cunard-Linie monopolisieren lassen und gedenkt es auch auf alle anderen Linien zu übertragen. Das Verfahren hat auch bereits eine Art Feuerprobe bestanden und sich gut bewährt. Einer der Dampfer war gerade mitten auf dem Wege von Newyork nach London, als durch ein drahtloses Telegramm die Nachricht von König Eduards Tode anlangte. Sogleich bestellten die Engländerinnen unter den Passagieren Trauerkleider mit allem Zubehör. Die Inhaber der Firma versichern, daß sie auf einen großen Erfolg rechnen. Außer den Vorteilen und Bequemlichkeiten, die sie ihren Kundinnen bieten, verschaffen sie ihnen obendrein während der eintönigen Reise eine angenehme Unterhaltung.

Kleine Nachrichten. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise werden während der Nordlandreise des Kaisers zu einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in Cadinen eintreffen, um dann einige Tage auf der „Iduna" eine Kreuzfahrt in der Ostsee zu unternehmen. — Die vor mehreren Jahren vom Kronprinzen angekaufte Borbachsche Besitzung in Kaltworwerk im Kreise Oels ist vollständig niedergebrannt. — Dem auf den 6. Juni und folgende Tage angesetzten Termine zur Hauptverhandlung gegen Frau v. Schönebeck-Weber droht die Gefahr einer Vertagung. Frau Weber hat am Sonntag, als sie mit ihrem Mann im Automobil fuhr, einen schweren Krampfanfall erlitten, wobei sie ohnmächtig wurde, um sich schlug und mit den Fäusten die Glasscheiben des Wagens durchstieß, wobei sie sich dabei eine Ader zerschnitten und auch sonst nicht unerheblich verletzt. Sie mußte sofort nach Hause geschafft werden, wo sie von einem Arzt verbunden wurde. Während der Nacht phantasierte sie stark, hat sich inzwischen aber wieder erholt. — Ein kostspieliges Abenteuer erlebte ein Deutsch-Amerikaner, der sich auf der Durchreise in Berlin aufhält. Auf einem Spaziergang, den er mit seiner Frau Unter den Linden machte, konnte er zwei Herren kennen, die sich ebenfalls als Amerikaner vorstellten und große Freude darüber an den Tag legten, einen Landsmann getroffen zu haben. Man blieb den Abend beisammen und verabredete für den nächsten Tag ein Rendezvous, an dem jedoch die Frau nicht teilnahm. Nachdem mehrere Lokale besucht worden waren, schlief der Fremde ein. Als er erwachte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß ihm Portemonnaie und Brieftasche mit Papiergeld und Schecks im Betrage von 1818 Mark abhanden gekommen waren. — Im Kreise Slawjanoserbsk wurde von unbekannten Tätern ein Kloster beraubt. Durch die Explosion einer Bombe wurde die Wohnung des Abtes beschädigt. Der Abt selbst wurde schwer, ein Priester leicht verwundet, ein Mönch wurde getötet. — Heinrich Conried, der frühere Direktor des Metropolitan Opera House in Newyork, der im April 1909 starb, hat ein Vermögen hinterlassen, das sich nach dem Bericht der Steuerbehörde auf 6650 Doll. in Grundbesitz und 455 031 Dollars in Wertpapieren beläuft. Auch eine Forderung an das Metropolitan Opera House, deren Wert jetzt 58 000 Dollars beträgt, ist vorhanden.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Kaiser und Kanzler.

Berlin, 3. Juni. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg war gestern zur Abendtafel beim Kaiserpaare geladen. Es geht daraus hervor, daß die Gesundung des Kaisers die besten Fortschritte gemacht hat.

Erhöhung der Zivilliste.

Berlin, 3. Juni. Schon seit einiger Zeit ging das Gerücht, daß die königliche Zivilliste erhöht werden soll. Gestern beschäftigten sich mit dieser Frage bereits die einzelnen Parteien des Abgeordnetenhauses unter sich. Wie versichert wird, ist die Vorlage über die Erhöhung der Zivilliste bereits ausgearbeitet und liegt dem Staatsministerium gedruckt vor, so daß sie unverzüglich an das Abgeordnetenhaus gelangen kann. Man nimmt an, daß das Gesetz schon in der nächsten Woche zur Beratung gestellt und ohne umfangreiche Erörterungen erledigt werden dürfte. Auch das Zentrum dürfte sich, wie im Abgeordnetenhause verlautet, in seiner überwiegenden Mehrheit der Haltung der übrigen Parteien anschließen und der Vorlage zustimmen.

Reinigung.

Dresden, 3. Juni. Der nationalliberale Deutsche Reichsverein beschloß den Ausschluß der sächsischen Landtagsabgeordneten Merkel und Langhammer aus dem sächsischen Landesverein der Partei.

Prinz Heinrich-Fahrt.

Berlin, 3. Juni. Prinz Heinrich traf um 8 Uhr bei Genthin, am Ziel der ersten Schnelligkeitsprüfung, ein. Etwa eine halbe Stunde später gingen die ersten Wagen über die Strecke. Soweit bisher sich feststellen ließ, gewann Konsul Fritsch (Wiesbaden) auf einem Mercedes-Wagen das Rennen. Nächstbester war Graf Geza Andrassy. Der Bergmann-Metallurgique-Wagen von Lengerke geriet zwei Kilometer vor dem Ziel der Rennstrecke in Brand. Meter hohe Flammen schlugen aus dem Vergaser des in rasender Geschwindigkeit dahinsausenden Wagens. Gleich nach Passieren des Zieles wurden die Flammen mit Sand erstickt. — Als Prinz Heinrich nach dem Start der Prinz Heinrichfahrt von Charlottenburg über Potsdam nach Genthin sich begab, fand er zwischen Wannsee und Glienicke ein an der Prinz Heinrichfahrt nicht beteiligtes Automobil im Chausseegraben liegen. Prinz Heinrich nahm die beiden verletzten Insassen in seinem eigenen Auto nach dem städtischen Krankenhaus in Potsdam mit. — Zur Begrüßung des Prinzen Heinrich hatten sich eine Deputation der Schützengilde und die Sanitätskolonne eingefunden. Wie verlautet, soll ein Handwerksbursche totgefahren worden sein. Der Chauffeur des betreffenden Wagens wurde herausgeschleudert, blieb aber unverletzt. Zwei Mitfahrer wurden aber schwer verletzt. Es handelt sich jedoch nicht um einen an der Prinz Heinrichfahrt direkt beteiligten Wagen. — Es gilt nach den neuesten Meldungen als sicher, daß Fritz Erle mit seinem Benzwagen das Flachrennen gewonnen hat. Die heutige 2. Etappe der Fahrt führt von Braunschweig nach Cassel (322 Klm.)

„Z. 3".

Friedrichshafen, 3. Juni. Mit der Füllung des „Z. 3" ist gestern begonnen worden. Heute werden die Probefahrten für den Flug nach Wien ihren Anfang nehmen.

Vom Blitz erschlagen.

Hamburg, 3. Juni. Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr ging über Hamburg ein schweres Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. In einem Ruderboot auf der Binnenalster wurden die Insassen, zwei junge Leute, vom Blitz erschlagen. Der eine von ihnen wurde über Bord geschleudert und versank in den Fluten, der andere wurde im Boot als Leiche gefunden.

Gekentert.

Wien, 3. Juni. Auf der Donau bei Vinkowach kenterte ein Kahn. 5 Personen ertranken.

Geständnis auf dem Totenbett.

Berlin, 3. Juni. Der vor 5 Jahren unentdeckt gebliebene Mord an dem Mädchen Konradt in Dachtenberg ist nunmehr aufgeklärt. Die Frau des Gärtnereibesitzers Weber, bei dem das Mädchen auf Besuch weilte, soll gestern auf dem Sterbebett einem Pfarrer eingestanden haben, daß sie in der Nacht zum 29. Januar 1905 das Mädchen erschlagen habe.

Orgrenen.

Köslin, 3. Juni. Das ganze blühende Dorf Alt-Schlawe in Pommern steht seit gestern Nachmittag vollständig in Flammen. Das Dorf hat 982 Einwohner.

Vergiftung durch Speiseeis.

Kalisch, 3. Juni. 12 Verkäuferinnen eines hiesigen Modemagazins erkrankten nach dem Genuß von Speiseeis unter Vergiftungserscheinungen. Wie festgestellt wurde, enthielt das Eis viele giftige Farbstoffe.

Explosion.

Lemberg, 3. Juni. Meldungen aus Przemysl zufolge ist dort das Schanzenhaus infolge einer Pulverexplosion in die Luft geflogen. Wie viele Personen verunglückt sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Eroberung der Luft.

London, 3. Juni. Aus Dover wird berichtet, daß der Aviatiker Rolls gestern in der Richtung nach Calais in etwa 40 Minuten den Kanal überflog. Er umkreiste zweimal den Leuchtturm bei Calais und flog dann in der Richtung der englischen Küste wieder ab. Rolls kehrte 8,05 nach Dover zurück, ohne auf französischem Boden gelandet zu sein, und ging ohne Zwischenfall zu Boden. Der kühne Aviatiker wurde bei der Landung von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Um Korea.

Petersburg, 3. Juni. Die bevorstehende Ankunft des japanischen Prinzen Fuschimi wird mit der Absicht Japans in Zusammenhang gebracht, Korea zu annektieren.

Panik.

Newyork, 3. Juni. Auf der Untergrundbahn ereignete sich gestern an der Station Mott Avenue ein leichter Zusammenstoß zweier Züge, der an und für sich ohne größere Bedeutung war. Als jedoch einer der Wagen Feuer fing und der Tunnel sich mit Rauch füllte, entstand eine furchtbare Panik. Etwa 100 Personen wurden bewußtlos fortgetragen, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Drohbriefe.

Peking, 3. Juni. Sämtliche Gesandtschaften erhielten anonyme Zuschriften, wie man vermutet, von einer revolutionären Partei in Schanghai. In den Zuschriften heißt es, daß ein großer antidynastischer Aufstand bevorstehe. Wenn sie nicht die Mandschus unterstützten, sollte den Ausländern kein Leid zugefügt werden, im anderen Falle sollten sie in einem allgemeinen Gemetzel umkommen. Die Zuschriften, die in geheimnisvoller Weise zugestellt wurden, trugen veraltete Briefmarken. Angesichts ähnlicher Briefe, welche die Konsuln in Nanking kürzlich erhielten, macht sich eine allgemeine Beunruhigung bemerkbar.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Betrifft: Westfondsbeihilfen.

Diejenigen Landwirte, welche im Jahre 1911 Obstbäume oder Tannen anpflanzen oder eine Dungstätte anlegen wollen, und hierzu eine Beihilfe wünschen, müssen sich schon jetzt auf den Bürgermeisterämtern melden.

Es wird hierbei auf Folgendes hingewiesen:

Die zu pflanzenden Obstbäume müssen aus einer unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Obstbaumschule bezogen werden und in dem rheinischen Normalanbausortiment enthalten sein. Hierbei wird auf den von der Lokalabteilung gefaßten Beschluß über die Zulassung weiterer einheimischer Obstsorten aufmerksam gemacht, der voraussichtlich die Zustimmung der Landwirtschaftskammer finden wird. Die zugelassenen Obstsorten werden demnächst an dieser Stelle noch veröffentlicht. An Beihilfen wird pro Baum bis zu 60 Pfennig gegeben, jedoch nicht über 30 Bäume für den einzelnen Besitzer. Im hiesigen Kreise stehen die Obstbaumschule von Friedrich Milcher, Obergelpe, die Kreisobstbaumschule in Vollmerhausen und die an Bürgermeister Radermacher abgegebene Kreisobstbaumschule in Marienberghausen unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer.

Beihilfen für Aufforstungszwecke werden nur solchen Personen gewährt, die eine im Zusammenhang stehende Fläche von mindestens 20 Ar bepflanzen, es sei denn, daß die aufzuforstende Fläche an eine andere gleichzeitig aufzuforstende oder bereits früher mit Beihilfen aufgeforstete Parzelle grenzt. Als Beihilfe wird pro Hektar 50 Mark gegeben.

Die Bedingungen, welche an die Gewährung von Beihilfen für Dungstättenanlagen geknüpft sind, sind auf den Bürgermeisterämtern zu erfahren.

Beihilfen sollen grundsätzlich nur solche Antragsteller erhalten, welche nicht über 16 M. Einkommensteuer zahlen.

Die für dieses Jahr gestellten Anträge auf Beihilfen zu Obstbaumanpflanzungen sind leider wegen Mangel an verfügbaren Mitteln für das nächste Jahr zurückgestellt worden. Beihilfen zur Herstellung von Feldgrasanlagen werden nach dem Beschlusse der Westfondskonferenz überhaupt an Private nicht mehr gegeben; es sollen nur Gemeinden und Genossenschaften nach dieser Richtung unterstützt werden.

Ferner ist bei der außerordentlich großen Zahl von vorliegenden Anträgen auf Beihilfen zu Wasserleitungsanlagen für die nächsten vier, fünf Jahre keine Aussicht auf Unterstützung neuer Projekte vorhanden.

Gummersbach, den 28. Mai 1910.

Der Lokalabteilungs-Direktor: Fischer.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mühle

Nachtrag

zur Ordnung vom 28. März 1904, betr. die Erhebung der Gebühren zur Deckung der Kosten der Bullenhaltung im Bezirk der Gemeinde Drabenderhöhe.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderats vom 23. Mai 1910 wird hierdurch der § 2 der Gebührenordnung vom 28. März 1904, unter Aufhebung des Nachtrages vom 12. März 1908, dahin abgeändert, daß für jedes weibliche Stück Rindvieh im Alter von 6 Monaten und darüber vom 1. April 1910 ab eine jährliche Gebühr von 2,50 Mark zu entrichten ist.

Bielstein, den 26. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

—:—

K. A. Nr. 2805.

Genehmigt!

Gummersbach, den 27. Mai 1910.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende:

gez. Fischer.

—:—

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bielstein, den 1. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Oeffentlicher Vortrag

über:

Ernährung und Pflege des Kindes nach dem ersten Lebensjahre.

Gehalten von

Prof. Dr. Siegert-Cöln

am

12. Juni, nachmittags 4½ Uhr,

im

großen Saale des evang. Gemeindehauses zu Gummersbach.

Eintritt 40 Pfg. **Garderobe 10 Pfg.**

Der Erlös fällt an die Walderholungsstätte für schwächliche Kinder in Bergneustadt.

Der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Gummersbach.

Frau Landrat Fischer,
Vorsitzende.

Gicht u. Rheumatismus
verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Ströbers Verl. Düsseldorf 116.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 219 heute die offene Handelsgesellschaft Aluminiumwerk Wilhelm Simon & Co. in Gummersbach eingetragen worden. Gesellschafter sind Wilhelm Simon, Werkmeister und Emil Holthaus, Graveur, beide in Gummersbach. Die Gesellschaft hat am 25. Mai 1910 begonnen. Zur Vertretung sind beide Gesellschafter ermächtigt.

Gummersbach, den 27. Mai 1910.

Königl. Amtsgericht.

Phänomobil,
neuestes Modell, tadellos in Funktion und Aeußerem, umständehalber billig zu verkaufen. Gutes Motorrad wird in Zahlung genommen.
Ph. Jokler, Lennep.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 4. Juni, nachm. 4 Uhr, werde ich in Dümmlinghausen zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

3 junge Schweine.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich in der Gastwirtschaft Nohl daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 2. Juni 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Knape & Wirk's
Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Tannenbaum. Paket 30 Pfg.
in der Adler-Apotheke.

Todesanzeige.

Mittwoch nachmittag 7¼ Uhr entschlief sanft, nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem, schwerem Leiden, infolge Masern und Lungenentzündung, im Alter von 1¼ Jahr unser einziges, liebes und unvergessliches Töchterchen

Elly.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Eltern
Karl Blumberg und Frau.

Gummersbach, den 1. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag punkt 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todesanzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Schramm

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Wasserfuhr, Barmen, Gummersbach, Brüssel, den 2. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag, um 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden werden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Nachruf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief Mittwoch abend nach langem Leiden unsere Mitarbeiterin

Emma Holthaus.

Seit Bestehen unserer Firma hat die Verstorbene mit unermüdlichem Fleiss und vorbildlicher Pflichttreue in unseren Diensten gestanden.

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Gummersbach, den 2. Juni 1910.

Metallwerk Elektra
G. m. b. H.

Heute nachmittag verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater, und Grossvater

Friedrich Zapp

im fast vollendeten 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Leppe, Rosenau, Ründeroth, Haus Rembruch, Bickenbach, Gummersbach, den 1. Juni 1910.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 4. Juni 1910, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus.

Bekanntmachung.

Bin wieder ins Gummersbacher Schützenzelt mit

zwei Waggon neuer Möbel

eingezogen u. verkaufe zu den billigsten Preisen.

Jakob Krag,
Altbandlung, Telefon 307.

VII. Stiftungs-Fest
des
Oberberg. Krieger-Verbandes
(mit dem Sitze in Dieringhausen)
am 4. und 5. Juni 1910 zu Niedersessmar.

PROGRAMM:

Vorfeier.
Samstag, den 4. Juni zu Niedersessmar
abends 8 Uhr:
Antreten des Vereins Niedersessmar am Vereinslokal.

Abends 8¼ Uhr: Zug durch den Ort.
8¼ Uhr:
Konzert.
Zum Konzert ist von Nichtmitgliedern 1 Mark Eintrittsgeld zu entrichten.
Auswärtige sich als Kriegervereinsmitglieder ausweisende Kameraden bezahlen kein Eintrittsgeld.

Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 2½ Uhr:
Parade-Aufstellung und Parade-Marsch.
a) Paradeaufstellung und Abnahme.
Reihenfolge der Vereine bei der Parade-Aufstellung: 1. Rospe, 2. Rodt-Müllenbach, 3. Windhagen, 4. Wiedenest, 5. Marienhagen, 6. Hülsenbusch, 7. Niedersessmar, 8. Ründeroth, 9. Strombach, 10. Wallefeld, 11. Derschlag, 12. Dieringhausen, 13. Nümbrecht-Marienberghausen, 14. Rebbelroth, 15. Lieberhausen, 16. Gummersbach, 17. Dümmlinghausen, 18. Drabenderhöhe, 19. Vollmerhausen, 20. Marienheide, 21. Marienberghausen, 22. Bergneustadt, 23. Wiehl, 24. Bielstein.
b) Parademarsch (Reihenfolge der Vereine wie vor).

Fest-Feier
im Festzelt und im Lokale des Gastwirts Eduard Fastenrath.
Reihenfolge der Vereine im Festzelt wie bei der Parade-Aufstellung.
Konzert. Gemeinsames Kaffeetrinken à Person 70 Pfg. a) Festgruss. b) Begrüssungsrede. c) Kaiserrede. d) Festrede. e) Verteilung der Schiesspreise.
9 Uhr: FEST-BALL.

Das Eintrittsgeld zum Konzert beträgt **0,50 Mk.** für Nichtmitglieder, das Eintrittsgeld für den Ball **Mk. 1.—.**
Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 2. Nassauisch. Inf.-Regts. No. 88 (20 Mann) aus Mainz unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Jung.
Es werden Portionen zu 60 Pfg. verabreicht.
Gemäss Verfügung der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld fahren am 5. Juni folgende **Extrazüge** von **Wiedenest** nach **Niedersessmar** bezw. **Wiehl-Niedersessmar** und zurück mit folgendem Fahrplan:
1. Sonderzug: **Wiedenest** ab 1,36 nachm., Bergneustadt ab 1,46, Ober-Derschlag ab 1,52, Derschlag ab 1,56, Rebbelroth ab 2,02, Niedersessmar ab 2,06 nachm.
2. Sonderzug: **Wiehl** ab 1,21 nachm., Alperbrück ab 1,27, Bielstein ab 1,33, Weiershagen ab 1,38, Osberghausen ab 1,44, Dieringhausen ab 1,59, Vollmerhausen-Thal ab 2,04, Niedersessmar an 2,10 nachm.
3. Sonderzug: **Niedersessmar** ab 8,16 abends, Vollmerhausen an 8,22, Dieringhausen an 8,28, Osberghausen an 8,41, Weiershagen an 8,48, Bielstein an 8,53, Alperbrück an 9,00, Wiehl an 9,07 abends.
4. Sonderzug: Durchführung des Personenzuges 515 bis Wiedenest. **Niedersessmar** ab 8,09 abends, Rebbelroth an 8,13, Derschlag an 8,20, Ober-Derschlag an 8,24, Bergneustadt an 8,31, Wiedenest an 8,47 abends.

Die Benutzung dieser Züge ist indes nur den Mitgliedern des Krieger-Verbandes und deren Angehörigen gestattet.

Dieringhausen, Anfang Mai 1910.

Der Vorstand des Oberb. Krieger-Verbandes.

Gummersbacher Krieger-Verein.
Sonntag, den 5. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal, punkt 1½ Uhr Abmarsch zum Verbandsfest nach Niedersessmar.
Das nächste Preisschießen sowie Generalversammlung findet am 12. ds. Mts. statt.
Der Vorstand.

Windhagener Kriegerverein.
Am Sonntag Abmarsch zum Verbandsfeste nach Niedersessmar punkt ½ vor 1 Uhr vom Vereinslokale. Musik ist zur Stelle.
Der Vorstand.

„Gut Holz".
Am Sonntag und Montag, den 5. und 6. Juni, findet bei mir
grosses Preiskegeln
statt.
1. Preis: 1 oleg. Plüsch-Sofa. Außerdem verschiedene andere Preise. Um zahlreichen Besuch bittet
Chr. Wolfslast,
Bahnhof Hülsenbusch.

Nicht geschenkt,
aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt nach.

Ich empfehle die neuesten
Damentaschen in Leder und Perlen
in allen Preislagen.
W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

Fr. Lehrerverein Gummersbach.
Samstag 4½ Uhr Sitzung. Berichte über Straßburg.
Der Vorstand.

Wirte-Vereine.
Tanz- bezw. Festzelt ist noch für verschiedene Sonntage zu vermieten. Das Zelt ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet u. ausmöbliert, sowie dekoriert.
Josef Kaltenbach,
Retschenroth bei Ruppichteroth.

Beste
Fliegenfänger
3 Stück **25** Pfg.
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Maurer- und Putz-Sand,
Lehm frei, franko St. Donrath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben
Joh. Rottland,
Sandgrube Sonnenberg in Altenrath b. Donrath.

Sünden!
werden **blitz-blank,** erhalten ein **prächtiges Fell** mit **Bufleb's** medizin. **Hundeseife!** Sicherster Schutz vor Räude, à Stück 50 ₰.
G. Schulte, Linden-Drogerie, i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Händler
erzielen grosses Verdienst durch den Verkauf von bei verbrauchten Artikeln, als Reisende, Inseratensammler, Kolportage-Buchhändler, Vertreter, Packer, Platzvertreter, Colporteure, Agenten, Provisionsreisende, Vertreter für Private u. viele andere. Verlangen Sie Offerte.
Chemische Fabrik **F. Seifert** Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.
Hausierer

Kantinenwirt
für unser Arbeiterhaus in Hunswinkel gesucht.
Bergisch-Märkische Stein-Industrie, Köln.

Ein
Klempnergeselle
wird sofort gesucht von
Alb. Lang, Klempnermeist.
Oberbantenberg
bei Dieringhausen.

Suche per sofort ein kräftiges in der Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen.
Frau Peter Sondermann.

Zum 1. Juli oder früher in besser. Haushalt (3 Pers.) erfahrenes, besseres
Mädchen
als Stütze gesucht.
Frau Alex Herweg,
Elberfeld
Holperstr. 27 1.

Wohnung
von 3 Zimmern suchen zwei Pers. zu August od. Sept. Offerten unter **W. L. 44** an die Exp. d. Blattes erb.

Wohnung
4 Zimmer nebst Mansarde
zu vermieten.
Carl Scheffel, Bergneustadt.

Junger Mann findet
Kost und Logis.
Marktstr. 10.

2 ordentliche Leute finden
Kost und Logis.
Sessmarstr. 9.

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.
Sonntag, den 5. Juni.
8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Coentges.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Coentges.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Bleier.
2½ Uhr: Gottesdienst in Hesselbach. Pastor Luyken.
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.
3½ Uhr: Jugendverein. Unter anderm: Gesangprobe (Liederbücher mitbringen), Neueinteilung der Gruppen, Besprechung von Vereinsfragen. Pastor Luyken.
8 Uhr: Ev.-Kirchl. Blaukreuzverein. Andacht: Pastor Luyken.
Dienstag abends ½9 Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehause. Pastor Bleier.
Donnerstag abends ½9 Uhr: Missions-Frauenverein. Grabreden hält in dieser Woche Pastor Bleier.
Heute, Freitag, den 3. Juni, abends 7 Uhr: Vorbereitung des Helferkreises im Gemeindehause. Pastor Coentges.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.
Sonntag, 5. Juni.
10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Luyken.
½3 Uhr: Jugendverein.
Näherein Vollmerhausen Mittw., 8./6., 8 Uhr.
Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 9./6., 8 U.
Frauenvereine:
Brück, Mont., 6./6., 8 Uhr.
Vollmerhausen, Baumhof u. Bals, Dienstag, 7./6., 8 U.
Dieringh. Donnerst., 9./6., 4 U.
Bazar-Kommission, Freitag, 10./6., 4 U.
Bei dringenden Amtshandlungen während meines Urlaubs (30. Mai bis 20. Juni) wende man sich an Herrn Kirchmeister Erkenzweig.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.
Sonntag, 5. Juni.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.
Sonntag, den 5. Juni.
Morgens 9 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl und Austeilung desselben.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde in der Schule von Hackenberg.
Dienstag, den 7. Juni.
Abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag, den 9. Juni.
Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.

Aufruf
zur Gründung einer Krüppelheilanstalt für die Rheinprovinz.

Die letzte amtliche Zählung hat ergeben, dass die Rheinprovinz 10 979 krüppelhafte Kinder unter 15 Jahren hat. Von diesen armen Geschöpfen, die zum Teil in drückendster Armut ein menschenunwürdiges Dasein fristen, könnten mindestens 30 Prozent, also reichlich 3 200, vollständig geheilt oder so weit gebessert werden, dass sie nicht mehr als Krüppel zu betrachten wären. Um dieses zu ermöglichen und somit unzählige Krüppelkinder und deren Eltern glücklich zu machen, soll eine caritative Krüppelheilanstalt für die ganze Rheinprovinz in oder bei Cöln gegründet werden. **Diese Heilanstalt soll krüppelhafte Personen jeden Alters und Geschlechtes ohne Unterschied der Konfession unter gleichen Bedingungen aufnehmen.**

Da die Gründung der geplanten Anstalt mit sehr grossen Kosten verbunden ist, hat seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr Dr. von Schorlemer-Lieser die Abhaltung einer Hauskollekte bei allen Bewohnern der Rheinprovinz genehmigt. Wir können den Bewohnern der Rheinprovinz nicht warm genug ans Herz legen, diese Kollekte durch reiche Gaben zu unterstützen, damit möglichst bald dieses so dringend erforderliche Werk barmherziger Mildtätigkeit errichtet werden kann.

Das Lokalkomitee:
Prof. Dr. Bardenheuer, Geh. Medizinalrat, Vorsitzender.
Louis Hagen, Kommerzienrat, Schatzmeister.
Dr. Gustav von Mallinckrodt, Stadtverordneter, Schriftführer.
Dr. Eugen Bock Justizrat. Vorsitzend. d. Gewerbeger. — **Clem. Aug. Decker** Kommerzienrat. — **Theod. von Guilleaume** Kommerzienrat. — **J. Heidemann** Geh. Kommerzienrat. — **Prof. Dr. Lent** Geh. Sanitätsrat. — **Carl Moritz,** Reg.-Baumeister Stadtverordneter. — **Dr. Jos. Neven Du Mont** Präsident d. Handelskammer. — **S. Alfred Freiherr von Oppenheim.** — **Carl Schellen** Kgl. Baurat. — **Dr. Victor Schnitzler** Stadtverordneter. — **Heinr. von Stein** Konsul. — **Justizrat Carl Trimborn** Abgeordn. d. Reichst. u. Landtages. — **Eugen van der Zypen** Kommerzienrat.

Diese Kollekte ist nicht verkauft und nicht vergeben, sie wird vom Komitee geleitet.

Ladenlokal mit **Wohnung**
per September zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter W. R. 81 an die Exped. d. Ztg.

Gewinnauszug
der
224 ...iglich Preußischen Klassenlotterie.
5. Klasse. 21. Ziehungstag. 1. Juni 1910.
(Ohne Gewähr. A. St.-L. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 62119 97225
6 Gewinne zu 5000 Mk. 170155 174334 220113 244132 268820 283911
62 Gewinne zu 3000 Mk. 1684 1896 5989 6607 24993 28933 39031 40628 46964 52298 58840 62075 62919 64588 68326 76255 80085 82116 84794 88178 88416 91259 92225 101211 108961 114057 118542 134334 135486 141468 145503 152106 152802 153237 153917 159053 159782 161092 176560 177851 191243 207436 214475 223274 223295 229276 232261 233967 240634 246356 247067 247688 254893 258361 270038 270351 280049 282329 284080 287875 295566 301671
67 Gewinne zu 1000 Mk. 4258 4675 6168 12205 19414 20411 36944 40976 43130 46825 50124 51279 52114 52457 58003 63237 77377 77456 77863 88348 97458 101654 109007 114725 122575 122898 129137 129712 129731 133346 133418 136988 139508 140622 145301 145872 149298 157722 166362 171877 172027 172645 181251 185375 208918 213182 223325 242758 245985 248900 274028 276589 279634 290546 295828 298608 299635
116 Gewinne zu 500 Mk. 1855 6190 6617 6915 7018 7035 9151 17216 18035 20789 23850 25788 33936 37239 39649 40160 47818 49465 51054 51955 53895 55767 55839 58144 59444 70040 72431 73879 78210 82378 83600 85182 99507 103003 103183 104204 106106 106631 106837 107482 110532 110662 111546 112730 113117 113633 114053 119087 122514 123486 123774 133597 133895 138095 138982 139445 146785 148884 148964 151266 151744 153489 154774 155003 162096 162731 162851 172016 172540 183535 185000 186423 186807 194472 197440 198366 200478 204844 205744 205914 207271 208218 209617 212119 214858 217070 218880 219475 222774 224646 227567 230691 230772 234726 235368 241329 247805 252383 253107 256915 263869 265875 275009 278868 280844 282195 284232 286214 286820 290503 293174 293230 293981 295905 302823

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
1 Gewinne zu 30 000 Mk. 299575
1 Gewinne zu 10 000 Mk. 302187
7 Gewinne zu 5000 Mk. 8979 29776 36045 132377 186063 216660 276897
41 Gewinne zu 3000 Mk. 1383 13288 20608 23061 35682 37383 41645 46003 46502 56658 64051 70706 71293 73222 75614 77206 84452 86208 94880 107185 108454 112809 112877 118654 118711 135613 153850 160901 175100 189643 201629 204203 207945 209558 219236 224592 241464 253122 269441 298043 300046
68 Gewinne zu 1000 Mk. 18057 18211 19184 19931 38415 40540 44901 51449 51848 62009 62968 66048 68084 74597 78064 85370 87897 92399 92681 105622 106425 107153 107695 113626 122061 122937 123679 125871 131231 138444 143606 146567 154447 154972 168807 183196 184188 188946 290306 190748 195471 195516 197491 202792 204297 209577 215350 218047 224714 226010 227970 230951 234953 236171 240802 257725 260774 261436 262004 263637 266321 268093 272386 278066 281761 284295 290934 300971
118 Gewinne zu 500 Mk. 1815 7268 9998 12529 12781 18172 22181 23846 27794 30888 37933 38335 45292 47087 49716 51895 53427 54642 58785 61854 66118 68958 70130 74027 74452 78244 79090 81188 86571 86809 89471 89655 92927 93557 100655 100800 101149 104876 105606 106807 107078 111433 118718 119915 124678 125455 127730 134046 135391 140428 141428 142219 142651 146188 147000 154804 154893 155628 157997 159489 162814 162852 162767 163468 164896 166736 169156 170537 174057 175147 175798 177035 177822 178637 179407 181105 181836 184788 185574 192536 193480 193481 195223 199029 199268 199928 207023 208197 209016 210429 213843 215422 218544 219490 224401 229213 243370 244310 244965 251755 254207 256569 256874 258748 268177 271600 272672 278661 284575 286073 293490 294993 296339 296379 296998 299830 300999 302589



Erhielt grosse Sendungen in:
Kaffee-Servicen hochmoderne Formen, künstlerische Dekors, v. Mk. 3,50 bis Mk. 50,00.
Tafel-Servicen für 6 Personen v. Mk. 8,50 an bis Mk. 120,00.
Waschgarnituren hochelegante, aparte Formen mit hochfein. Gold- u. Blumen-Dekors, v. M. 2,25—25,00.
Haushaltungs-Tonnen 16teilig, neueste Formen, fein dekoriert, v. Mk. 7,50 bis Mk. 45,00
nur in erstklassiger, prima Ware zu den allerbilligsten Preisen.
Preise konkurrenzlos billig. Keln Ausschuss. Unerreichte Auswahl.
P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218. Telephon 218.

Kristallwaren
in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**
Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer
vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.
Telephon 177.

Für Wirte.
Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum
„Münchner Kindl" in München
in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.
Adolf Huland, Gummersbach.

Die Einzige
beste u. sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte Steckenpferd
Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. bei: **Franz Heuser.**



30 Geldschränke neuester Bauart, solides Fabrikat, feuer- und einbruchsicher, empfiehlt jetzt zu spottbilligen Preisen
Paul Westermann Nchf., Geldschrankfabr., Magdeburg. Man verl. Preisl. grat. u. frk

---

Sagen aus

Die meisten B... Gruben, in welchen ...engehen wird nur ... wenn sich ein Erzbe... hat nach Ansicht e... seinen Grund darin ... häufigkeitsmäßig sehr ... sich von dessen Begl... entfernt haben, als ... Lieferungen hatten.

Früher war de... schlossener Stand; ... der Sohn und der ... und lehrte wieder ... lernt und gehört ... uralten Sprachüber... spreche. So überl... inamsstand und ... schlecht, darunter ... Sagen. Der eigen... Esel der Sage ran... forschers Wrubel d... seine vorhandene ... Kohlenbergbau üb...

In den Kohle... Wrubel, findet man ... schwache Erinnerun... welchem der Bergg... im Gebirge eine ... zusammenbricht, ... sich geht, dann sag... gewissen Humor: ... Kasper hat alle Re... in den 70er Jahre... und „Vollmond" ... selbst gehört hat. ... bischen Grubenbet... da; ist mir nicht b... per" meinte der ... Menschenalter den ... stalt eines Steige... Ursprünglich ist de... Geist, er hält Ord... recht und bestraft ... lich kein Fluchen, ... haupt keinen unnü... er hilft, rettet und ... den Berggeist jetzt ... zum Teil auch im ... Bergbaugegenden ... Dämonisches, bös...

Wrubel sagt d... des Berggeistes an... des Steigers ob... auch als gewöhnli... gestalt, z. B. als ... und furchtbar blick... großer schwarzer ... er sich als rote ob... Männchen mit feu... Gestalt. Als Ber... eine Grubenlampe ... großer Flamme, a... kennen kann. Auf ... wesenhaften Mann ... bekleidet, der gebü... den Gruben bei S... Stulpstiefeln, gelbl... Handschuhen, an ... sind. Wenn er ei... gibt, schreibt ein ... dieser Haken ewig ...

Manchmal ge... Vorstellung des ... vorkommt, verschm... Zwergen und Gn... der Erde bewachen ... schem Boden entf... Kreuzzüge aus de... worden sind, oder ... nen, damit haben ... sche Schrifttum er...

Nach den ält... gewöhnlich, um e... Farben beizustehen, ... schlicke zu warnen ...

Von einem, ... nennen könnte, ... Schwank und Ern... zählt M. Rudl in ... schichten" (Des... Diese Geschich... los festgehaltener ... Chrzanow — bis ... und die nicht d... auf dem Boden ... doch dazwischen ... trag zu sündischer ...

Wir warten ... „Wenn ein ti... ein österreichischer ... berechtigung. ... sein dummer Jude ...

Ein polnische... der Gemeinde mit ... meist und soll sich ... worten. Er beteu... schuld.

„Gleich auf ... kehr!" ruft er „w... „Gott behüte! ... Ihrer Leiche?"

Zu einem R... mann und erzählt ... „Mein gottsel... ich soll mich nicht ... Menschen. Sie ... Jude) hat er ge... die Mahnung, un...

Sagen aus dem Kohlen-Bergbau.

Die meisten Bergmannssagen beziehen sich auf Gruben, in welchen Erze gefördert werden. Von Kohlenzechen wird nur dann jeweilig eine Sage erzählt, wenn sich ein Erzbergwerk in der Nähe befindet. Dies hat nach Ansicht eines bedeutenden Sagenforschers seinen Grund darin, daß der Kohlenbergbau ein verhältnismäßig sehr junger ist und die Kohlenbergleute sich von dessen Beginn an aus allen andern Ständen rekrutiert haben, also gar keine bergmännischen Ueberlieferungen hatten.

Früher war der Bergmannsstand ein in sich abgeschlossener Stand: was der Vater gewesen, wurde auch der Sohn und der Enkel, der Sohn lernte vom Vater und lehrte wieder seinen Sohn, was er vom Vater gelernt und gehört hatte. Daher erklären sich auch die uralten Sprachüberreste in der heutigen Bergmannssprache. So überlieferte sich alles, was auf den Bergmannsstand und seine Arbeit Bezug hatte, von Geschlecht, darunter auch natürlich die bergmännischen Sagen. Der eigentliche Eichenstamm, um den sich der Efeu der Sage rankt, ist nach einem Worte des Sagenforschers Wrubel der Erzbergbau, nur hier und da ist eine vorhandene Sage durch Erzbergleute in den Kohlenbergbau übergegangen.

In den Kohlengruben Westfalens, so behauptet Wrubel, findet man gar keine Sagen; es haben sich nur schwache Erinnerungen an solche Sagen erhalten, in welchem der Berggeist ein Rolle spielt. Nämlich wenn im Gebirge eine Glocke, d. h. ein abgebauter Pfeiler, zusammenbricht, was immer mit großem Getöse vor sich geht, dann sagen wohl die Bergleute mit einem gewissen Humor: „Der Kasper spukt!" oder „Der Kasper hat alle Neune geworfen!" So sprach man noch in den 70er Jahren auf den Zechen „Neu-Iserlohn" und „Vollmond" bei Langendreer, wie Schreiber dieses selbst gehört hat. Ob man diese Redensart im unterirdischen Grubenbetriebe heute noch gelegentlich anwendet, ist mir nicht bekannt. Mit der Bezeichnung „Kasper" meinte der westfälische Bergmann vor einem Menschenalter den Berggeist, der gewöhnlich in der Gestalt eines Steigers oder Häuers vorgestellt wurde. Ursprünglich ist der Berggeist ein durchaus gutmütiger Geist, er hält Ordnung und Zucht in der Grube aufrecht und bestraft deren Verletzung, er duldet namentlich kein Fluchen, kein Pfeifen, kein Schelten und überhaupt keinen unnützen Lärm innerhalb seines Gebietes, er hilft, rettet und warnt. Als solchen kennt die Sage den Berggeist jetzt noch am Harz, in Oberschlesien und zum Teil auch im Erzgebirge. In den meisten anderen Bergbaugegenden ist der Gestalt des Berggeistes etwas Dämonisches, boshaft Zorniges beigemengt worden.

Wrubel sagt darüber: Was die äußere Erscheinung des Berggeistes anlangt, so liebt er es, in der Gestalt des Steigers oder Markscheiders aufzutreten, häufig auch als gewöhnlicher Bergmann, höchst selten in Tiergestalt, z. B. als Mäuschen, als Roß mit langem Halse und furchtbar blickenden Augen auf der Stirn oder als großer schwarzer Vogel ohne Kopf. Manchmal zeigt er sich als rote oder blaue Flamme, in Tirol als grünes Männchen mit feurigen Augen oder von ganz feuriger Gestalt. Als Bergmann oder Bergbeamter trägt er eine Grubenlampe von massivem Silber mit ungeheuer großer Flamme, an der man ihn schon von weitem erkennen kann. Auf dem Harz sieht man ihn oft als riesenhaften Mann, mit Mönchskappe und Mönchskutte bekleidet, der gebückt in den Strecken einherwandelt. In den Gruben bei Scherden zeigt er sich mit großen Stulpstiefeln, gelbledernen Hosen und solchen Blechhandschuhen, an denen vorn spitzige Haken befestigt sind. Wenn er einem im Zorn damit eine Ohrfeige gibt, schreibt ein mittelalterlicher Schriftsteller, bleiben dieser Haken ewig sichtbar.

Manchmal geschieht es auch, daß in der Sage die Vorstellung des Berggeistes, der nur in Bergwerken vorkommt, verschmolzen wird mit der Vorstellung von Zwergen und Gnomen, welche verborgene Schätze in der Erde bewachen. Ob diese Vorstellungen auf deutschem Boden entstanden, oder ob sie in der Zeit der Kreuzzüge aus dem Morgenlande zu uns verpflanzt worden sind, oder ob sie aus dem hohen Norden kommen, damit haben sich die Gelehrten, welche das deutsche Schrifttum erforschen, noch nicht befaßt.

Nach den ältesten Sagen zeigt sich der Berggeist gewöhnlich, um einem Armen, Schwachen oder Verirrten beizustehen, um vor einem bevorstehenden Unglücke zu warnen oder um von dem an einem abgelegenen Orte geschehenen Unglück Kunde zu geben; oft auch, um ein begangenes Unrecht zu strafen. Er hilft schwachen, kränklichen Bergleuten, die guten Willens sind, zu arbeiten, bei ihrer Beschäftigung, so daß die Arbeit wunderbar schnell und erfolgreich vonstatten geht. Verirrte führt er auf den rechten Weg zurück. Geht dem Arbeiter das Licht aus, daß er ratlos in dem schaurigen unterirdischen Dunkel dasteht, so erscheint der freundliche Berggeist mit seiner Lampe und spendet das erwünschte Licht. Häufig gibt der Berggeist bedürftigen Bergleuten, denen „Inhalt", d. h. Oel, auf ihrer Lampe mangelt, solches von der seinigen, und dieses besitzt dann die wunderbare Eigenschaft des Oels im Oelkrug der Witwe zu Zarpath zur Zeit des Propheten Elias, soviel man davon gebraucht, es wird nicht geringer. Auch der wunderbare Stein fehlt nicht, der dem armen Bergmann in die Hand gedrückt wird, und der sich, sobald er im Tageslicht besehen werden kann, in das reinste Gold verwandelt.

In vielen Sagen erscheint der Berggeist plötzlich in der Gestalt des diensttuenden Steigers vor Ort und heißt die Arbeiter augenblicklich an ein anderes Ort gehen. Kaum sind sie fort, so geht das verlassene Ort zu Bruche, und die Bergleute sind dem sonst unausbleiblichen Tode entronnen. Der Berggeist verschwindet ebenso plötzlich wie er erscheint. Gewöhnlich tritt er aus dem sich öffnenden Gestein heraus und geht nachher wieder in die Gesteinswand zurück, ohne daß das geringste Merkmal daran sichtbar bleibt. Es ist das ein Zug, der einen durchaus nordischen Charakter hat. Auf morgenländische Ausschmückung aber deutet hin, daß man in der Oeffnung des Gesteins beim Verschwinden des Berggeistes Gold, Silber und Edelsteine in Menge glänzen sieht. Wenn man nun irgend ein Stück des Gegähes in die Oeffnung hineinwirft, so bleibt der Gang mit all seinen Reichtümern offen. Gewöhnlich aber sind die Bergleute von dem plötzlichen Glanz so geblendet, daß sie die Augen unwillkürlich abwenden müssen und so den günstigen Augenblick unbenutzt vorübergehen lassen.

Aber auch in Kohlengruben kennt man den Berggeist, und es würde für uns besonders interessant sein, wenn hier beschäftigte Bergleute unsere Ausführungen ergänzen könnten.

In einer oberschlesischen Steinkohlengrube wurde in einem neuen Flöze die erste Grundstrecke getrieben. Es war von ihr aus noch keine Abbruchstrecke angesetzt worden, man konnte also von dem Orte nirgends anders hin gelangen, als zum Schachte und umgekehrt. Eines Tages arbeiteten da zwei Brüder, der eine als Hauer, der andere als Schlepper. Außer ihnen befand sich auf der ganzen Sohle nur noch ein Anschläger. Als der Schlepper wieder mit einem gefüllten Wagen nach dem Schacht kam, fragte ihn der Anschläger:

„Weshalb ist denn dein Bruder ausgefahren? Ist er krank? Er sah so bleich aus und hat mir auf meine Fragen gar nicht geantwortet; er winkte mir nur, stellte sich in den Kübel und fuhr zutage."

„Mein Bruder?" fragte der Schlepper, „mein Bruder liegt jetzt gerade ganz tief im Sohlenschram. Es fehlen an ihm noch wenige Zoll bis zu einem halben Lachter, dann will er sich ans Bohren geben. Er ist also nicht ausgefahren, sondern liegt vor Ort; ich habe ihn eben noch gebeten, vorsichtig zu sein, daß ihm die unterschrämte Kohle nicht auf den Leib fällt, denn ich hörte einigemale ein verdächtiges Knistern."

„Du scherzest gewiß nur," sprach gereizt der Anschläger, „ich träume doch nicht! Ich habe meine Sinne vollkommen beisammen und sage Dir, Dein Bruder ist wirklich ausgefahren."

„Ereifere Dich nur nicht," antwortete der Schlepper, „gehe mit mir vor Ort, da kannst Du meinen Bruder sehen und Dich von Deinem Irrtum überzeugen."

Sie gingen hin und sahen ihn — aber wie? Die unterschrämte Kohle war plötzlich heruntergekommen und hatte den Hauer vollständig zerquetscht. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Beide hatten Mühe, die Leiche unter dem Kohlenhaufen hervorzuholen.

Die Erscheinung am Schacht in Gestalt des Hauers war der Berggeist gewesen, der sich oft vor einem Unglück zeigt, und der manchmal die Gestalt dessen annimmt, der verunglücken soll. Das heißt, so erklären sich die oberschlesischen Bergleute den Vorgang; viel näher liegt es doch, die Erscheinung als Schattenwesen des Verstorbenen zu betrachten.

Als Umformung einer uralten christlichen Legende haben wir folgende Sage aufzufassen:

Ein Schlepper hatte sich während der Schicht in eine abgelegene Strecke gesetzt, um hier ungestört ausruhen zu können, und war darüber eingeschlafen. Es soll das heutigen Tages zuweilen auch vorkommen. Als er erwachte, brannte sein Grubenlicht nicht mehr, und er wußte nicht, wie er zum Schachte kommen sollte, denn aus der rings um ihn herrschenden Totenstille merkte er, daß alle Bergleute, die mit ihm eingefahren waren, die Schicht beendet hatten und wohl längst ausgefahren waren. Da sah er von fern ein Licht auf sich zukommen, und er erkannte bald seinen Steiger, der sich ihm nahte, ihm Oel und Feuer von seiner Lampe gab und ihn nach dem Schacht führte. Dort sagte er ihm, er solle in der Zechenstube beim Aufschreiben drei Schichten anstatt der einen als verfahren angeben.

Der Schlepper war aber nicht eine Schicht, sondern 30 Tage lang unten in seinem Versteck gewesen. Man war daher sehr überrascht, ihn auf einmal wieder in der Zechenstube erscheinen zu sehen, da man ihn schon allgemein für tot hielt. Er schritt aber ruhig auf den Steiger zu und gab drei Schichten an. Der Steiger fragte: „Wann hast Du denn die drei Schichten verfahren?" Und der Schlepper antwortete: „Sie haben mir ja vorhin selbst gesagt, nachdem sie mir Feuer für meine Lampe gegeben und mich zum Schachte geführt hatten, ich solle drei Schichten für mich angeben." Der Steiger schwieg und schrieb an, denn er merkte, daß der Berggeist unter seiner Gestalt den jungen Burschen gerettet hatte.

An ein deutsches Märchen erinnert folgende Sage: Ein Schlepper konnte trotz wiederholter Ermahnungen das Fluchen bei der Arbeit nicht lassen. Als er wieder einmal seinen schweren Wagen voranschob, stieß er nach seiner Gewohnheit grobe Verwünschungen über seine Arbeit aus. Obwohl er ganz allein in der Strecke war, bekam er plötzlich ganz gehörige Stockschläge auf den Rücken. Auf sein Geschrei kamen einige Hauer herbeigelaufen und fragten, was ihm fehle. Er klagte ihnen sein Leid, konnte aber vor Angst und Schluchzen kaum sprechen, denn die Hiebe nahmen kein Ende. Erst machte es den Männern Spaß und sie gönnten dem unverschämten Flegel diese Lektion. Als er sich aber wie ein getretener Wurm am Boden krümmte, erwachte ihr Mitleid und sie hoben ihn auf und legten ihn auf den Wagen. Da hörten die Schläge auf. Aber als sie ihn am Schachte wieder herabhoben, fingen auch die Schläge wieder an und ließen nicht eher nach, bis der Sünder fast am Tage war. Sobald nämlich jemand so hoch gekommen ist, daß er mit den Händen an die Hängebank fassen kann, hat der Berggeist keine Macht mehr über ihn.

Das Verbot des Pfeifens in der Grube, welches die Sage vom Bergeist selbst ausgehen läßt, „damit er nicht im Schlafe gestört werde", soll in Thüringen aufgekommen sein. Nach alten Berichten hat es in den dortigen Gruben in Gestein eingeschlossene giftige Gase gegeben. Wenn das Gestein durch den beim Abbau entstehenden Druck einen Spalt bekam, zwängten sich die bösen Wetter durch diesen engen Spalt hindurch, und so entstand ein schrilles Pfeifen. Für die Bergleute war dies ein Zeichen, sich schleunigst nach dem Schachte hin zu retten. Um nun dieses von der Natur gegebene Rettungszeichen, dieses charakteristische Pfeifen nicht mit dem menschlichen Pfeifen zu verwechseln und so unnötige Aufregung zu ersparen, hat man den Bergleuten unter Tage das Pfeifen streng untersagt. Von Thüringen her ist dann das Verbot in die Steinkohlenzechen zur Geltung gekommen, damit, wie man früher hier sagte, „der Alte nicht gestört werde".

Freilich ist nicht zu verkennen, daß die Poesie des Bergmannslebens in unserer rastlosen Zeit nicht mehr in solchen oft tiefernsten und oft humoristischen Sagen bestehen kann. Auch das alte Bergmannslied hat für unsere Zeit keine innere Wahrheit mehr, denn die Verhältnisse, aus welchen es hervorgegangen ist, haben sich ganz und gar geändert. Aber auch in der Darstellung des Bergmannslebens, wie sie der Franzose Zola im „Germinal" gegeben hat, besteht nicht die rechte Bergmannspoesie, denn da sind Greuelszenen, die das Herz zerschneiden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann sich eine solche Poesie überhaupt nicht bilden, denn alle Arbeit, die den Zusammenhang mit der Religion, mit den Sitten der Kirche verloren hat, wird zur elenden Schufterei. Es ist kein Keim mehr darin, aus dem die Blüte werktätiger Arbeitspoesie mit Naturgewalt emporsprossen kann.

—:—

Zeitungsschau.

Zur **Erkrankung des Kaisers** schreibt die „Hamburger Nachrichten:" Die kleine Wunde an des Kaisers Hand dürfte bald heilen. Aber sie bietet genügenden Anlaß, um dem deutschen Volk zum Bewußtsein zu bringen, wie es um uns bestellt ist. Tatsächlich ist niemand da, der als Reichskanzler erfolgreich vor den Riß treten könnte, wenn ein solcher plötzlich nach Gottes Fügung entstehen sollte. Die Kanzler und Minister, die wir bisher gehabt haben und noch haben, mögen ja herzensgute und achtbare Menschen sein, aber der liebe Herrgott möge uns in Gnaden vor dem Schicksale bewahren, daß sie in eine schweren Katastrophe, die über uns hereinbräche, zu zeigen hätten, was sie könnten. Der Kronprinz ist politisch noch ein unbeschriebenes Blatt Papier, wir wissen noch nicht, was wir von ihm zu hoffen oder zu befürchten haben.

*

Zu dem Plan, **Klassen für Hochbegabte** ins Leben zu rufen, äußert Prof. Otto Hesse in der „Magdeburgischen Zeitung folgende Bedenken: Wen soll denn die moderne Schule als hervorragend befähigt auslesen? Auf unseren höheren Schulen gibt es eine Spezialität von Schülern, über die niemand zu klagen hat. Ihre Arbeiten führen sie tadellos aus, und werden deshalb ihrer Klasse meist als „Musterschüler" und leuchtende Beispiele zur Nacheiferung empfohlen. Prädikate wie „Genügend" existieren für sie schon gar nicht, und ihre Zensuren tragen meist ein einheitliches Gepräge für alle Unterrichtsgegenstände. Sie sind der Stolz ihrer Mütter und die Freude ihrer Väter. Soll nun die Schule diese Musterschüler als Hochbegabte für die in Aussicht genommenen Selektenschulen auswählen oder empfehlen? Das wird sie nicht tun können; denn man hat sie nachgerade zur Genüge davon überzeugt, daß der Musterschüler in neun von zehn Fällen keineswegs der besonders Begabte ist, daß er vielmehr nichts anderes, als der Typus des guten Durchschnitts ist, auf den die moderne höhere Schule eben zugeschnitten ist. In den meisten Fällen halten diese Musterschüler im Leben das nicht, was sie auf der Schule scheinbar versprachen. Dagegen liegt es sehr nahe, daß sich in gar vielen Fällen bei solchen „Auserlesenen" ein widerwärtiges Strebertum herausbildet, das im Leben zu den unfreiwilligsten Erscheinungen gehört. Junge unreife Menschen, die sich von Eltern oder anderen als „Hochbegabte" aus der Zahl ihrer ehemaligen Kameraden auserwählt sehen, werden in den meisten Fällen die schwere Charakterprüfung nicht siegreich überstehen, die eine Auslese dieser Art für sie notwendig bedeuten muß. Ein wirklicher Wert ist die ausgezeichnete Begabung an sich ja noch gar nicht, sie erlangt doch erst ihren Wert dadurch, daß der starke Wille sie ausnutzt, und ihr dadurch produktive Wert verleiht. Der Hochbegabte soll deshalb unter seinen Durchschnittskameraden bleiben und lernen seine Pflicht zu tun. Was er intellektuell etwa weniger gewinnt, das wird er für seinen Charakter gewinnen, indem er sich zwingt, auch gegen seinen eigentlichen Wunsch zu arbeiten.

Vermischtes.

— **St. Bureaukratius.** Einen netten Beitrag zum Kapitel Bureaukratismus liefert folgender, nicht einmal so sehr selten vorkommender Fall. Die Genossenschaftskasse N. N. im Großherzogtum Hessen erläßt ein Aufforderungsschreiben wegen 2 Pfg. Jahresbeitrags, das vom Kreisamt zur Amtshandlung an die Bürgermeisterei weitergegeben wird. Diese erteilt dem Gemeinderechner Ausgabe-Anweisung über 2 Pfg. Letzterer zahlt di 2 Pfg. durch Postanweisung an die Genossenschaftskasse ein und entrichtet hierfür 10 Pfg. Porto. Weiter nimmt er Buchung über 2 Pfg. in seinem Tagebuch und Handbuch vor. Die Genossenschaftskasse macht bei Empfang der 2 Pfg. ein Bestellgeld von 5 Pfg. zahlen, erleidet also tatsächlich einen Verlust von 3 Pfg. Der Gemeinderechner stellt am Jahresschlusse die 2 Pfg. in der Rechnung in Ausgabe, und nun erwachsen der Gemeinde für die Prüfung dieser 2 Pfg. zu guterletzt noch 20 Pfg. Gebühren!

— **Ein Rekord der Ehescheidung.** Den Rekord der Ehescheidungen hat allem Anschein nach eine junge Amerikanerin errungen, die jetzt von Newyork aus eine neue Hochzeitsreise angetreten hat. Miß Ethel Bro heiratete als 18jähriges Mädchen William Brummit. Aber das Eheglück dauerte nicht lange; wer daran d

---

Die Laster stritten, wer von ihnen
Am eifrigsten gewesen sei,
Dem Bösen in der Welt zu dienen,
Den Sieg erhielt: die Heuchelei.
Gleim.

Rabbi Lach.

Von einem, den man einen jüdischen Eulenspiegel nennen könnte, von seinem Leben und Wandern, von Schwank und Ernst, der aus seinem Munde ging, erzählt M. Rusl in „Rabbi Lach und seine Geschichten" (Hesperus Verlag, Berlin).

Diese Geschichten sind nicht eine Sammlung wahllos festgehaltener Witze, sondern sie sind daheim in „Chrzanow — bis nach Krakau und Tarnow hin", — und die nicht dorther stammen, sind doch gewachsen auf dem Boden jüdischen Lebens. Das ergötzliche und doch dazwischen nachdenkliche Buch bildet einen Beitrag zu jüdischer Seelenkunde.

Wir warten mit einigen Proben auf.

„Wenn ein tüchtiger Jude Karriere macht", sagte ein österreichischer Rabbi, „so ist das noch keine Gleichberechtigung. . . . Gleichberechtigung wäre, wenn auch ein dummer Jude Karriere machen könnte . . . ."

*

Ein polnischer Schnorrer hat bei den Mitgliedern der Gemeinde mit gefälschten Attesten Almosen gesammelt und soll sich deshalb vor dem Rabbiner verantworten. Er beteuert mit hundert Schwüren seine Unschuld.

„Gleich auf der Stell soll ich umfallen und tot sein!" ruft er, „wenn es ist nicht alles wahr — —"

„Gott behüte", meint der Rabbi, „was tu ich mit Ihrer Leiche?"

*

Zu einem Krakauer Rabbi kommt ein Handelsmann und erzählt ihm:

„Mein gottseliger Vater hat mir immer gesagt, daß ich soll mich nicht einlassen in Geschäfte mit rotbärtige Menschen. Sie sind alle Ganowim (Ganef = Spitzbube) hat er gesagt. Ich hab' aber vergessen gehabt die Mahnung, und ich hab' richtig vor drei Monat ein Geschäft gemacht mit Nooßen Westenflicker. Ihr kennt 'n doch: Nooßen Westenflicker mit'm roten Bart. Gut, ich hab' ihm geborgt Ware für 120 Gulden, und er hat mir wollen bezahlen pünktlich auf'n Tag, als wie gestern. Und damit ich hab' einen Zeugen für die Schuld, hat er reingerufen in meinen Laden Jainkel Gerechter, was auch hat einen roten Bart. Schön! Kommt nu gestern, aber Nooßen Westenflicker kommt nicht. Geh' ich zu ihm und verlang' mein Geld. Was sagt der Gannef mit 'm roten Bart? Er weiß von nischt, sagt er. Er hat bei mir nie gekauft Waren, sagt er. Und er ist mir nicht 'n Groschen schuldig, sagt er. Ob ich hab' Zeugen? fragt er. Lauf' ich zu Jainkel Gerechter. Was sagt der Gannef mit 'm roten Bart? Nischt sagt er. Er ist nich gewesen dabei, sagt er. Er weiß von nischt, sagt er, und ich bin ein armer, geschlagener Mann. Wie recht hat doch gehabt mein Vater, daß die Menschen mit rote Bärt sind Ganowim . . ."

Bei diesen Worten nimmt er wahr, daß der Rabbi, den er um Hilfe gegen die Notbärtigen angeht, selbst einen roten Bart hat, und will sich unter tausend Entschuldigungen entfernen. Der Rabbi aber hält ihn zurück und verspricht ihm, die Sache mit dem Angeschuldigten in Ordnung zu bringen. Dann solle er aber auch gestehen, daß sein Vorurteil gegen die Notbärtigen nur ein böser Aberglaube sei.

Nooßen und Jainkel werden schleunigst geholt. Der Rabbi sagt in Gegenwart des Klägers zuerst Nooßen, dann Jainkel, daß der andere Notbärtige den Schwindel bereits eingestanden habe und erzielt so von beiden das Bekenntnis ihrer Schuld. Nooßen muß darauf die 120 Gulden bezahlen.

„Nu", sagt dann der Rabbi lächelnd zu dem schmunzelnden Handelsmann, „glaubst du noch, daß alle Notbärtigen Spitzbuben sind und daß dein Vater recht gehabt hat?"

„Ob ich glaub'!" ruft der andere bewundernd, indem er das erhaltene Geld einstreicht. „Ob er hat recht gehabt, Rabbi! Und von die drei mit rote Bärt', mit die ich hab' zu tun gehabt, seid Ihr doch der größte Gannef!"

*

In der untersten Klasse einer Prager Schule stellt der Lehrer folgende Aufgabe:

„Ich geh' in ein Kleidergeschäft und kaufe mir einen Anzug für 25 Kronen. Versteht ihr? 25 Kronen! Dann kauf' ich mir aber auch noch einen Sabbatanzug, der ist viel teurer. Der kostet 40 Kronen. Wieviel muß ich dem Kaufmanne bezahlen? Wer weiß?"

Tiefes Schweigen in der Klasse.

„Nun, Isidor", sagt der Lehrer zu einem der kleinen Jungen, „dein Vater hat doch ein Kleidergeschäft, du wirst es doch herauskriegen". Und er wiederholt die Aufgabe noch eindringlicher. „Also?"

Isidor überlegt eine Weile.

„Sie werden müssen bezahlen, Herr Necheles, fünfundfünfzig Kronen werden Sie bezahlen . . . ."

„Aber Isidor! 25 Kronen und 40 Kronen! Das ist doch mehr als 55!?"

Und Isidor:

„Ich weiß, Herr Necheles, aber mein Vater wird Ihnen geben die Anzüge für 55 Kronen, damit Sie wiederkommen."

*

Herr Meierfeld hat vom Klassenlehrer seines Jungen, der die Obertertia besucht, einen Brief bekommen. Es wird ihm darin mitgeteilt, daß Adolf in Mathematik den Anforderungen nicht entspreche.

Herr Meierfeld besucht daraufhin den Mathematiklehrer, der ihm folgende Auskunft erteilt:

„Sehn Sie mal, die Lehrsätze weiß der Junge immer ganz gut, aber wenn er sie beweisen soll, dann hapert's bedenklich. Das kann er nicht."

„Gott, Herr Doktor", meint Meierfeld treuherzig, „mein Adolf ist so ein wahrheitsliebender Junge. Dem können Sie wirklich glauben auch ohne Beweise. . . ."

*

In der deutschen Stunde wird Moritz Elkan, der Sohn eines vor kurzem aus Posen nach Berlin verzogenen Handelsmannes, gefragt, wieviel „Artikel" es gebe.

„Es gibt zwei Artikel", antwortet der Junge.

„Nur zwei, Moritz? Denk mal nach!"

Moritz denkt nach, bleibt aber dabei.

„Hast du das so gelernt in Posen?"

„Gelernt hab' ich's nich, aber mein Vater hat's gesagt!"

„Dein Vater? Was hat er denn gesagt?"

„Mein Vater hat gesagt: es gibt nur zwei Artikel, hat er gesagt, Artikel, was gut gehn und Artikel, wo nicht gut gehn . . ."

*

In der dritten Klasse der jüdischen Schule zu Lundenburg in Mähren diktiert der Lehrer in der Orthographiestunde:

„. . . . und zuletzt ließen sie den Kaiser leben . . ."

Da wird die Stille durch ein schallendes Lachen unterbrochen.

„Moritz!" ruft der Lehrer dem kleinen Flecken zu, „was fällt dir denn ein? Warum lachst du denn?"

„Gott, Herr Spitzkopf", gibt Moritz zur Antwort, „ich hab' grad' gesehen, daß Sami Weiß schreibt Kaiserleben in zwei Wörter . . . ."

*

Bei Meiers ist Soiree, und es werden „Rätsel" gestellt. Auf Ersuchen des Hausherrn müssen sich die Doktoren Kahn und Schiffer in die Mitte des Saales stellen und um sie herum Herren und Damen, die auf Kommando den Mund recht weit aufreißen sollen. Das Kommando erfolgt.

„Was ist das?" fragt der Arrangeur.

Niemand weiß es. Man verlangt stürmisch die Lösung.

Sie lautet:

„Ich glaube, die wellen verschlingen
Am Ende noch Schiffer und Kahn . . ."

*

In der Oper schwärmt Frau Wassertrilling von dem Tenoristen:

„Nein, wie schön er singt! Wie schön er singt!"

„Spaß!" sagt Wassertrilling, „wenn ich möcht' eine Stimme haben, möcht' ich auch so singen."

*

Herr Siegfried Löwi, Manufaktur Engros, hat sich eines Sonntags taufen lassen. Am Montag betritt Mundi Kohn sein Geschäft, und als er Löwi begrüßt, kann er sich nicht enthalten zu lächeln. Und er lächelt ohne ein Wort zu sprechen.

Löwi aber fährt, da er dies Lächeln sieht, nervös auf: „Was fällt Ihnen ein, Kohn! Habe ich mich jemals über Ihre Religion lustig gemacht?"

Schuld trug, wurde nicht verraten, aber eines schönen Morgens hatte William Brummitt die Flucht ergriffen und war verschwunden. Die junge Frau suchte Trost beim Gerichte und erwang ein Scheidungsurteil. Vier Wochen später trat sie mit Carl Jones, den sie inzwischen kennen und lieben gelernt hatte, vor den Altar. Aber auch über dieser Ehe waltete kein Glück, noch kein Jahr war verstrichen, als Mrs. Jones von neuem vor dem Richter erschien und die Scheidung ihrer zweiten Ehe auch glücklich durchsetzte. Der Zufall fügte es, daß sie einige Wochen später ihren Gatten wiedertraf, die alte Liebe rostet nicht, man fackelte nicht lange, und kurz darauf ließen die Beiden sich zum zweiten Male trauen. Dieser Ehe entsproß ein gesunder kleiner Knabe, doch auch dies schien nicht zu genügen, um das eheliche Zusammenleben aufrecht zu erhalten. In der Tat stellte kurz darauf, so wird dem „Araldo italiano" aus Newyork berichtet, William Brummitt von neuem den Antrag auf Ehescheidung, dem das Gericht entsprach. Kaum war ein Monat verstrichen, so trat Ethel Bray-Brummitt-Jones-Brummitt mit George Mc. Donald vor den Standesbeamten. Doch nach einiger Zeit war auch dieses Eheabenteuer lästig, die Frau ließ sich wieder scheiden, traf ihren ersten (und dritten) Mann wieder und hat ihn jetzt zum dritten Male geheiratet. Ihr Kind aus ihrer dritten Ehe und aus ihrer zweiten mit William Brummitt trug sie auf den Armen, als sie nun die fünfte Hochzeitreise antrat, die immerhin die dritte mit demselben Manne war.

— **Ein Wettbewerb im Kartoffelbraten.** In der kleinen Gemeinde Bagnolet die zu den Vororten von Paris zählt hat am Mittwoch ein eigenartiger Wettbewerb stattgefunden. Es waren nicht Dichter oder Sänger die sich zum Streit der Lieder und Gesänge zusammenfanden, auch keine begeisterten Freunde der Tanzkunst, die sich um den Lorbeer stritten, die graziösesten oder ausdauernsten Tänzer der Welt zu sein, es war kein Preisschießen und keine Kegelkonkurrenz: Bagnolet genießt den originellen Ruhm, den großen Wettbewerb der Kartoffelbrater veranstaltet zu haben. Unter großen purpurroten Sonnenschirmen sah man auf dem Marktplatz des Städtchens hinter weißbekleideten Tischen allerlei ernste und würdige Herren und Damen, die sich emsig bemühten, in großen, blankgeputzten Bratpfannen Kartoffeln zu rösten. Ueberall wo man hinsah, sah man weiße, gelbe oder schon knusperig braune Kartoffelscheiben im brodelnden Fett dampfen, und ein seltsamer, ein wenig bitterer Geruch mischte sich in den Duft der Hyazinthen und Veilchen, mit denen die Bratttische geziert waren. Wenn dann der Inhalt der Pfannen eine leckere goldgelbe Färbung mit appetitlichem braunen Rand erreicht hatte, dann eilte der Bratkoch oder die Bratköchin erwartungsvoll mit dem Erzeugnis ihrer Kochkunst zu den Preisrichtern, die mit kritischen Kennerblicken die Bratkartoffeln prüften und nach einer Probe und einer stillen Beratung ihr sachgemäßes Urteil abgaben. Zum Schlusse wurden dann die Preise verteilt. Den ersten Preis erhielt ein Kartoffelbrater aus dem Quartier du Temple, der fortan auf seine Visitenkarte den Ehrentitel setzen mag: „Erster Preis im Bratkartoffelwettbewerb . . ."

— **Der Geistliche als Heiratsvermittler.** Aus Chicago wird berichtet: Ein amerikanischer Geistlicher, der sorgenvoll beobachtete, daß die Mehrzahl der jungen Männer von der Institution der Ehe einen mehr als bescheidenen Gebrauch machten, hat nach langem Grübeln endlich einen Weg gefunden, um die Junggesellen zu bekehren. Als er am Sonntag die Kanzel bestieg, sprach er in ernsten Worten von der bedauerlichen Abnahme der Paare, die in seiner Kirche zur Trauung vor den Altar treten; aber zur Beruhigung seiner Hörer fügte der wackere Gottesmann hinzu, daß er nun auch ein Mittel ersonnen habe, dem Mißstand abzuhelfen. Voller Spannung erwartete man die Schritte, die der gute Pater Kearns ergreifen würde. Sie erwiesen sich als unverhältnismäßig einfach und doch sehr wirksam: der Geistliche lud alle jungen Leute seiner Gemeinde zu einem großen Balle, der den Namen „Cupido-Tanz" erhielt. Jeder junge Mann, dessen Auftreten und Erscheinung bei Pater Kearns den Eindruck erweckte, daß hier ein guter Ehekandidat verborgen sei, wurde von dem Geistlichen an der Tür empfangen und in den Saal begleitet, wo 200 heiratsfähige junge Mädchen bereits voller Spannung auf Bewerber warteten. Dem Eintretenden wurde nur ein kurzer Rundblick gestattet, dann fragte der Geistliche sofort: „Paßt Ihnen irgend eine?" Wenn der Kandidat dann bejahte, daß eines der Mädchen ihm gefiel, so nahm Pater Kearns die Sache gleich in die Hand und stellte den Jüngling vor. Nach dem Balle versäumte der Geistliche nicht, sich bei den Herren nach dem Ergebnis seiner Bemühungen zu erkundigen, und manches aufmunternde Wort fiel dabei von seinen Lippen. Das Resultat war sehr günstig: am nächsten Sonntag konnte Pater Kearns beim Gottesdienst zwölf Aufgebote verlesen. „Die jungen Leute sollen sich ansiedeln und sich verheiraten. Es sind manche darunter, die, fürchte ich, nur schwer eine Frau ernähren können, aber ich tue mein Bestes, ihnen zu helfen, und ich habe bisher auch glückliche Erfolge gehabt. . . ."

— **Die Amerikaner gegen den Fußball.** Eine überraschende Mitteilung macht die „Bibliothèque Universelle": Die Amerikaner wollen den Fußball aus ihrem Lande vertreiben. Wenn man bedenkt, daß nach der Statistik der letzten Fußballsaison nicht weniger als 26 junge, blühende Menschen an den verschiedenen Colleges durch das Fußballspiel ihren Tod gefunden haben, kann man diesen Entschluß verstehen. Doch amerikanisches Fußballspiel (Rugby) unterscheidet sich wesentlich von dem harmlosen Fußballspiel der alten Welt: das amerikanische Fußballspiel ist ein wirklicher Kampf, Mann gegen Mann, bei dem der Zuschauer meistens nur ein dichtes Gewühl zu sehen bekommt, aus dem Köpfe, Arme und Beine herausragen. In letzter Zeit hat das amerikanische Rugby immer höhere Formen angenommen, und heute erregt es noch Verwunderung, wenn in Harward Bulletins geteilt wird, wie die Trainer die Spieler darin anweisen, „wie man seinem Gegner einen kräftigen Tritt mitten ins Gesicht versetzt, der wegen der Erschütterung des Gehirns ebenso wirksam ist, wie ein tüchtiger Boxerstoß". Ein solcher Sport ist durchaus nicht eines wirklichen Gentlemen würdig. Die Eltern der fußballspielenden jungen Leute haben daher eine Agitation gegen den Fußball ins Werk gesetzt. Ein Todesfall beim Fußballspielen an der Militärschule von West Point hat den Anstoß zum Verbote dieses rohen Spieles an dieser Schule gegeben und andere Schulen, zunächst höhere Schulen in St. Louis und Washington, sind diesm Beispiele gefolgt. Zuletzt hat sich der Erziehungsrat der Stadt Newyork der Bewegung gegen den Fußball angeschlossen und das Spielen verboten.

Rasiere Dich im Dunkeln ist das gesetzlich geschützte Motto der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen. In der Tat ist man jetzt imstande, sich im Dunkeln zu rasieren ohne Verletzungen befürchten zu müssen. Wer da weiß, daß bei Benutzung des gewöhnlichen Rasiermessers selbst für den Geübtesten unangenehme Verletzungen die stets wiederkehrenden Folgen sind, wird diesen bedeutenden Vorteil zu schätzen wissen. Die zahlreichen glänzenden Anerkennungsschreiben selbst aus den höchsten Ständen beweisen am besten die praktische Brauchbarkeit dieser epochemachenden Erfindung. Der Preis des kompletten Mulcuto-Rasier-Apparates Mulcuto ist Mark 2,50. Fein versilbert und mit Schaumfänger Mark 3.50. Verlangen Sie sofort von der Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen, gratis und franko interessante illustrierte Preisliste. Die zahlreichen glänzenden Anerkennungsschreiben und die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,
mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1868.
Man verlange Katalog.

Dampfwasch- u. Bügelanstalt
Eugen Storm,
Fernsprech-Nr. 1851. Rospe-Gummersbach. Fernsprech-Nr. 1851
Uebernahme sämtlicher Haus-, Hotel-, Damen- und Herren-Wäsche.
Spezialität: **Gardinen-Wäscherei u. Spannerei.**
Ausführung der Wäsche je nach Wunsch, entweder **schrankfertig,**
oder gewaschen, gebleicht und getrocknet, wobei glatte Wäsche gemangelt und gefalten wird,
oder gewaschen, gebleicht u. centrifugiert (halbtrocken).
Centrifugierte, halbtrockene Wäsche wird nach Trockengewicht billigst berechnet.
Die besten Einrichtungen, eine große Rasenbleiche garantieren schonendste Behandlung und tadellose Ausführung der Wäsche.
Abholung und Wiederzustellung in einigen Tagen durch eigene Fuhre.
Kleinere Ausbesserungen der Wäsche werden auf Wunsch gern übernommen.
Preislisten stehen frei zur Verfügung.
Besichtigung gerne gestattet.
Annahmestellen für kleinere Posten in:
Niederseesmar bei Herrn **Aug. Kusenberg,**
Vollmerhausen „ „ **Carl Schöneborn,**
Dieringhausen „ Frau **Ida Hund,**
Osberghausen „ Herrn **Fr. Ley.**

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!

Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt.
Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd veralchtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz unfehlbar garantiert.
Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen, eine Gratis-Probe von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO CO.,
76, Wardour Street, LONDON 2089, (England).
Porto für Briefe 20 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg.

Nickelwaren
in grossartigster unerreichter Auswahl!
Brotkörbe von Mk. 0,50, 100, 1,25, 2,00 bis 9,00.
Kaffeeservice von Mk. 5,00 bis zu den feinsten.
Rahmservice mit Tablett von Mk. 3,00, 4,00, 4,50, 5,00 bis 10,00.
Butterdosen von Mk. 1,00 bis 9,00.
Kuchenplatten von Mk. 1,50 bis 13,50.
Cakesdosen von Mk. 1,00 bis 6,00.
Menagen von Mk. 1,00 bis 10,00.
Geleedosen von Mk. 1,00 bis 5.00.
Salatschalen mit Besteck von Mk. 3,00 bis 15,00.
Kabaretts von Mk. 3,00 an.
Saftkännchen von Mk. 1,00 an.
W. Hoerder
vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Wer es versteht,
ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft
„Teolin",
weil es unbedingt das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine ia. Cleereme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Hütet Euch
vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerschwefel-Seife** V. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: **Steckenpferd** Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln ꝛc., à St. 50 Pfg. bei **Franz Heuser.**

Zur Verlobung
empfehle ich meine
echt goldenen Verlobungsringe
ohne Lötung in moderner Form.

Vorteile:
1. Alle meine Ringe sind aus einem Stück gearbeitet, ein Aufspringen unmöglich.
2. Meine Ringe lassen sich bei etwaigem späteren Bedarf mit einer eigens dazu konstruierten Maschine in wenigen Minuten ohne Goldverlust enger oder weiter machen. Dieses geschieht kostenlos, ebenso das Eingravieren der Namen.

Verkauf nach Gewicht.
Otto Timpe, Uhrmacher,
Gummersbach.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei
W. Hoerder,
vorm. Hermann Nörrenberg,
Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177.

Das **so sehr beliebte** echte
Siegerländer Brot
ist stets frisch nur zu haben in den Verkaufsstellen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh per 100 Pfd. zu Mk. 3.— franko Haus, zu Mk. 2.85 ab Station Ohl-Rönsahl, bei Abnahme von 100 Ctr.-Ladungen jeder Bahnstation zu Mk. 2.75 geg. netto Kasse.
Spelse-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50
Saat-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50—3.75
Schlesische reine Ware.
Up to date gegen Kasse zu Mk. 3.50
Russ. Saathafer gegen Kasse zu Mk. 18.—.
Ia. Rotkleesamen zu Mk. 0.70—0.80.
Hochachtungsvoll
Friedr. Heukelbach
Rönsahl (Bez. Dortmund).



Streicht sich Kinderleicht u. trocknet über Nacht!
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth".
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer **Ernst Stock.**

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Reichel's echter
Wachholder-Extrakt „Medico"
ist ein **altes, reelles Hausmittel,** mit nachweislich glänzenden Erfolgen bewährt und erprobt bei **Rheumatismus, Ischias, Hämorrhoiden, monati. Störungen, Beschwerden der Wechseljahre, Magenschwäche, Influenza, chron. Hustenleiden, Atemnot** ꝛc., wirkt schleimlösend auf **Brust und Lunge,** u. erfolgreich bei **Erkältungen,** regt **Appetit** u. **Verdauung** an u. dient gleichzeitig als gutes **Blutreinigungsmittel.** Unübertroffen in seiner für alle Teile des Organismus wohltätigen Wirkung. **Echt und frisch nur in Originalpackungen à 1,50 u. 2,50 Mk.** (Probefl. 75 Pfg.)
Zu **Gummersbach** bei: **Franz Heuser,** Drogerie. **Gustav Schulte,** Drogerie. **Dieringhausen: Heinr. Kleinebrecht,** Aggertal-Drogerie.
Wo nicht erhältlich, Versand direkt durch
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Warnung: Man verlange aber ausdrückliche Marke **Medico** u. nehme keinesfalls andere Füllungen.

Wann
Wo
Wie
soll man inserieren? Man sollte eigentlich mit dem Inserieren nie aufhören, denn ein ständiges Inserat ist eine dauernde Geschäftsempfehlung, eine Art **Stadtreisender,** der das Geschäft in allen Kreisen in fortwährender Erinnerung hält. Ganz besonders ist aber die Insertion beim Quartalswechsel zu empfehlen, weil zu dieser Zeit sich mancherlei Bedürfnisse geltend machen, die befriedigt werden müssen. . . **Wo** inseriert werden soll, ist nicht schwer zu beantworten: In der in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesenen **„Gummersbacher Zeitung"** findet ein Inserat stets genaue Beachtung und weiteste Verbreitung. . . **Wie** man inserieren soll, ist eine Frage, die jeder Inserent sich selbst beantworten soll. Ein großes Geschäftshaus muß seine Inserate in einer gewissen Größe erscheinen lassen. Aber auch mittlere und kleine Inserate werden beachtet und bringen Erfolge. Mit wirksamen Entwürfen für Anzeigen und Reklamen dient jederzeit gern die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tafelbutter
aus den Dampfmolkereien
Hille und **Wiehen** (Gebirgsmolkerei)
heutiger Preis M. 1,30 pr. Pfd.
zu haben bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Zukunftspläne
schmiedet man am liebsten beim Rauchen einer „Salem Aleikum-Cigarette". Und wer selbst nicht raucht, liebt das überaus feine Aroma, das den zartblauen Wölkchen der Salem Aleikum-Cigarette entströmt. An dem unvergleichlich reinen Dufte ergötzt sich jeder gern.
Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½ 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg.** erhältlich. Diese Cigarette wird **nur ohne Kork, ohne Goldmundstück** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik
„Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, Dresden.